Das Bett des Todes oder die geopferten Weiber und Mädchen in ...

Carl Schöpfer

germ.
399 w
[Friedrich]

GESCHENK
FRESENIUS

<36627066370018

<36627066370018

Digitized by Google

Das

Bett des Todes,

oder

die geopferten

Weiber und Mädchen in der Nacht.

Eine wahre und schauderhafte Räubergeschichte

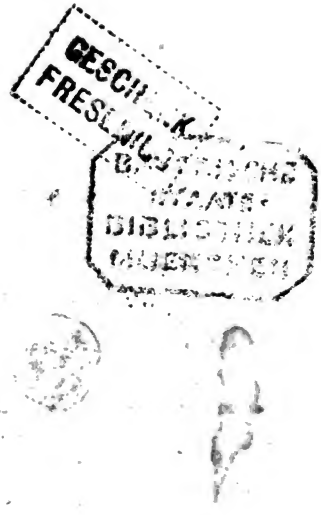
von

C. F. Fröhlich.

Weimar.
Druck u. Verlag von C. O. Schmidt in Weimar.

[ca. 1840]

Digitized by Google



Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erstes Kapitel.

Tief im Walde, der sich von Striegau nach Jauer hinzieht, saßen in einer dunkeln, aber warmen Sommernacht acht Männer von wildem Aussehen bei einem hellbrennenden Feuer. Alle waren wohlbewaffnet, aber ohne Schießgewehre. Lange Mäntel hingen von ihren Schultern herab und auf den Köpfen trugen sie herabhängende Mützen mit Quasten. Sie schienen nachdenkend und düsterer Ernst thronte auf den dunkel ge-

Digitized by Google

bräunten Gesichtern. Einige Hunde, welche umherkauerten, fingen an, unruhig zu werden.

Brüder, begann nach einer langen Pause einer der Räuber, denn dieses waren jene Männer, es dürfte wohl zu unserm Besten sein, wenn wir uns eine Zeit lang nach den schützenden böhmischen Wäldern zurückzögen. Dort haben wir zwar Spione zu fürchten, aber ehe Militär gegen uns anrückt, da hat es halt gute Zeit.

Da bin ich Eurer Meinung, Hauptmann, entgegnete ein Anderer, denn seit wir Schuberts Gewölbe ausgeleert haben, sind uns die Spürhunde der Polizei stets auf dem Nacken. Erst gestern, als ich mich auf dem Freiburger Ringe umschaute, glotzten mich solche Luchsaugen an, als wollten sie mir bis ins Innere schauen.

Und mich nannten die Weiber in Herzogenbusch, fiel ein Dritter ein, Schuberts Dieb.

Hätte ich nicht Reißaus ergriffen, wahrlich, sie hätten mich längst am ersten besten Baum aufgehangen.

Dadurch hätte die Welt auch nichts verloren, meinte ein Vierter, denn solche Hasenherzen giebt es überall in Menge.

Ruhe, gebot der Hauptmann, und fuhr dann fort: Auch bei Bolkenhain giebt es eine Höhle, die ziemlich versteckt und geräumig genug für uns ist. Habt Ihr Lust dazu, so können wir uns auch dorthin wenden. Ausflüge nach Goldberg und Liegnitz könnten für uns nur vortheilhaft sein.

Wahr gesprochen, Hauptmann, sagte ein Anderer, aber sicherer ist es für uns in den böhmischen Wäldern und was nun die Ausbeute betrifft, so ist sie dort zuweilen auch recht ergiebig. Nun ist nur die Frage: wo ist eine sichere und bequeme Höhle für uns?

Digitized by Google

Die weiß ich, Kameraden, entgegnete der Hauptmann rasch. Wohlan, so brechen wir dorthin auf; Ihr seid doch Alle mit Pässen versehen, sowie auch mit andern Papieren, die von Nutzen sein können?

Ja, das sind wir! riefen Alle und standen zum Theil auf.

Die Hunde schlugen jetzt an und sprangen auf. Ihr wittert gewiß ein Stück Wild, sagte einer der Räuber zu den Hunden und suchte sie an sich zu locken, aber sie sprangen fort.

So wollen wir hier den Tag erwarten, sprach der Hauptmann und streckte sich gemächlich auf das Moos und Gras, indem er sich in seinen Mantel wickelte.

Ein scharfer Luftzug verkündigte den nahenden Morgen. Zwei Hunde legten sich dicht an

Digitized by Google

des Hauptmanns Seite, der bald in einen festen Schlaf versank.

Ein heller, röthlicher Streif in Osten verkündigte das Herannahen des jungen Tages, als es schon recht lebendig bei den Räubern wurde, weil Jeder sich zum Aufbruch vorbereitete.

Der Hauptmann Piccolomini sprang plötzlich in die Höhe, ordnete seine Weste und wollte eben an der Spitze seiner Leute vorwärts gehen, als die Hunde in die nächsten Gebüsche sprangen und trotz allen Rufens nicht zurückkehrten. Ein heftiges Bellen zeigte bald an, daß die Hunde den gesuchten Gegenstand gefunden hatten. Einer der Räuber wand sich durch die dichten Gebüsche hindurch, um dem Schauplatze des Kampfes näher zu sein.

Es fiel ein Schuß. Heulend kam ein Hund, der stark in der Seite blutete, nach den Räubern zurück, der andere kam gleichfalls mit gespaltner Nase und fehlender Pfote unter dem schreckli-

Digitized by Google

sten Wehklagen an und schien seinen Herren das ihm widerfahrene Unglück anzuzeigen.

Wer muß dies gethan haben? fragte der Hauptmann. Einer der Räuber kletterte wie eine Gemse auf den Felsen empor und erstieg den höchsten Baum, ungefähr da, wo jetzt das Kreuz steht und daher den Namen erhalten hat: „der Kreuzberg.“ Von hieraus hatte er nun zwar die herrlichste Aussicht, aber der Nebel verhinderte ihm diese doch zum Theil. Da gewahrte er auf dem Wege nach Striegau einen Mann als Jäger gekleidet, bewaffnet mit Büchse, kurzem Seitengewehr und Kugeltasche. Das Seitengewehr schien er vom Blute am Korne zu reinigen.

Diese Entdeckung wurde zwar dem Hauptmann mitgetheilt, allein er durfte sich mit seinen Leuten nicht in die Nähe Striegaus wagen, wenn er sich und sie nicht einer großen Gefahr aussetzen wollte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Acht Stunden später saß Piccolomini mit seinen Genossen in einer verrufenen Schenke auf Böhmens Grund und Boden und leerten fleißig die Gläser mit Landwein, wodurch bald genug die Gespräche heiterer wurden. Der Wirth, ein kleiner Mann mit verschmitzter Miene, hörte theils den Gesprächen mit Aufmerksamkeit zu, theils sah er durch das kleine Fenster nach einem schmalen Fußwege, der sich durch den Wald schlängelte.

Digitized by Google

Piccolomini. Erwartet Ihr noch Gäste?

Wirth. Auf Gäste warte ich beständig, aber leider finden sie sich hier sehr selten ein, weil die Schenke zu abgelegen ist.

Piccolomini. Aber die Gäste, welche dann bei Euch einkehren, bringen auch Etwas ein. Ihr versteht Euer Handwerk recht gut, denn der Säckel ist bei Euch gewiß stets gefüllt. —

Wirth. Ja, so müßte es sein, aber es ist nicht so; bedenkt nur, wie oft bei mir die Speisen und das Bier verderben aus Mangel an Gästen.

Piccolomini (lachend). Ihr seht Euch wohl vor, daß nichts verdirbt, denn bei Euch kann man nach Vielem fragen, aber weiter nichts erhalten, als Brod und Wein, und Beides verdirbt nicht. Höchstens habt Ihr dann noch ein

Digitized by Google

Stück Wildpret, das Euch so ein Wilddieb für einen Seidel Wein in die Küche geworfen hat; so ein schlauer Fuchs, wie Ihr, sieht sich schon vor.

Wirth. Ihr habt gut sprechen, Herr Hauptmann, weil Ihr stets einen so guten Verdienst habt, so glaubt Ihr. — Da kommt ein Gast. —

Die Räuber sahen alle nach dem Fenster. Wetter! das ist ein willkommener Vogel, rief der Kletterer auf dem Kreuzberge, es ist unser Beschleicher, der die Hunde verwundet hat.

Ein Halloh diente als Antwort. Die Hunde wurden nicht allein unruhig, sondern fletschten sogar die Zähne. Mit Gewalt mußten sie zurückgehalten werden.

Der eintretende Fremde bemerkte bei seinem Eintritt, in welche Gesellschaft er gerathen war.

Digitized by Google

Auch die Hunde erkannte er und machte sich aufs Aeußerste gefaßt. Doch plötzlich schien er sich anders besonnen zu haben, legte die Büchse ab, verlangte vom Wirth Wein, betrachtete den Räuber-Anführer mit finsterem Blick und sagte dann zu ihm: Hört, Ihr scheint mir der Mann zu sein, wie ich ihn suche und den ich gebrauchen kann.

Piccolomini lächelte und entgegnete: Nun, welche Eigenschaften verlangt Ihr denn von mir?

Je nun, lautete die Antwort, ich verlange von dem Manne, mit dem ich Bekanntschaft mache, daß er ein Feind aller Menschen ist, die mit ihm nicht gleichgesinnt sind und alle Mädchen und Weiber haßt.

Aha, Ihr seid also unglücklich in der Liebe gewesen? fragte Jener.

Digitized by Google

Der Fremde knirschte mit den Zähnen, schwieg ein Weilchen und ballte die Fäuste zusammen. Rache! rief er auf ein Mal, während die Augen wild rollten.

Piccolomini sprach mit einem der Vertrauten, dann wandte er sich wieder an den Fremden mit den Worten: Wenn Ihr Zutrauen zu mir haben wollt, so will ich Euch eine Stelle anweisen, wo Ihr Rache nach Belieben ausüben könnt; Ihr sollt Euch also an mir nicht geirrt haben.

Wie heißt diese Stelle? meinte der Fremde fragend.

Auf den Wink Piccolominis entfernte sich der Wirth und gegen den Fremden gewendet, fuhr er fort. Die Stelle ist eine Schenke am Saume eines Waldes, dort gibt es Gelegenheit, um Rache ganz nach Belieben ausüben zu können.

Digitized by Google

Aber ehe ich Euch von dem Nöthigen unterrichte, müßt Ihr mich erst näher mit Eurem Leben bekannt machen.

Das will ich, rief der Fremde aufspringend, wer Ihr seid, weiß ich, Ihr seid alle solche, die man gewöhnlich lieber gehen als kommen sieht. Ihr seid Leute überhaupt, die gern Geschäfte im Dunkeln machen.

Man lachte und einer der Räuber rief fröhlich: Das ist unser neuer Mord-Gustel! Und alle stießen die Gläser zusammen und jubelten laut.

Piccolomini und der Fremde gingen nun nach dem Hofe, wo letzterer mit tiefem Seufzen seine Lebensgeschichte erzählte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Auf einer Anhöhe im Fürstenthum ... lag die Wohnung des Rittergutsbesitzers von Dulmen. Von hier aus hatte man eine herrliche Aussicht in die Umgegend. Der alte Herr stand am Fenster und sah nach der Straße, wo sein einziger Sohn, der sich auf der Universität befand, herzukommen pflegte, wenn Ferien waren. Stündlich konnte er wieder ankommen, daher denn der Vater auf keiner Stelle Ruhe hatte.

Digitized by Google

Der Erwartete, Adolph von Dulmen, hatte es aber vorgezogen noch einen Tag länger in der Universitätsstadt B . . . zu bleiben, wo er ein Mädchen in einem Putzwaaren-Geschäft hatte kennen lernen, die an Liebreiz alle übrigen Mädchen übertraf, die er gesehen hatte.

Adolph war nicht dreist und daher, wurde es ihm auch schwer, ihre nähere Bekanntschaft zu machen.

Am Abend vor seiner Abreise war er indessen so glücklich den Namen des schönen Mädchens, sie hieß Cäcilie Berger, zu erfahren. Aber auch noch sehen wollte er dasselbe. Spornenklirrend schritt er an ihrer Wohnung vorüber und gewahrte sie am Ladentisch. Hastig zog er seine kleine Mütze ab und sah noch wie freundlich sie ihm dankte. Ganz glücklich hierüber ging er wieder nach seiner Wohnung und suchte bei Zeiten

Digitized by Google

das Bett, aber der Schlaf floh ihn. Unruhig wälzte er sich auf dem Lager umher und entschlief erst sehr spät; um nur von der schönen Cäcilie zu träumen.

Adolph kam auf dem Gute an. Mit offenen Armen wurde er vom Vater empfangen und von den Untergebenen freudig begrüßt.

Jedes frühere Plätzchen besuchte er und fand es schöner, denn es wurde ja durch die Liebe verschönert. Wenn er sich nun gar Cäcilien als sein Weibchen dachte und sie mit ihm hier umher wandelte, so war er der glücklichste Mensch.

Lange hielt es Adolph indessen hier doch nicht aus, die Liebe trieb ihn wieder nach B. Fast alle seine Freunde waren nach der Heimath geeilt und würde es ihm daher gewiß sehr einsam vorgekommen sein, wenn Cäcilie nicht hier gewohnt hätte.

Digitized by Google

Adolph hatte sein Absteigequartier in der Nähe der Wohnung von Cäcilien genommen, von wo aus er alles beobachten konnte, was dort vorging.

Es konnte 2 Uhr Nachmittags sein, als Adolph sah, daß ein Wagen vor der Wohnung der Geliebten hielt; gleich darauf trat diese aus der Thür, sprang leicht in den Wagen und im raschen Trabe fuhr der Kutscher dahin. Adolph lief hinterher bis er einen Fiaker rief, der ihn gern aufnahm und im raschen Trabe den Voraneilenden folgte.

Eine rauschende und schöne Musik tönte dem Studenten entgegen, als der Fiaker vor einem allgemeinen Vergnügungslokale hielt. Schon auf der Treppe holte er Cäcilien ein, die in Begleitung einer Freundin, den Saal betrat.

Der Tanz begann. Adolph stürzte gleichsam auf Cäcilien los um sie ja zu erhaschen! Ach,

Digitized by Google

mit welch wonnigen Gefühlen umschlang er das liebliche Mädchen! Nie glaubte er schöner getanzt zu haben, und nie dünkte ihm das Leben so schön als heute. — Es war ja auch seine erste und letzte Liebe!

Bei den Musici stehend, konnte Adolph die Geliebte genau betrachten. O, wie schön war sie! Schwarze Locken umtanzten den weißen Nacken der üppigen Gestalt, blaue Augen sahen bescheiden in der froh bewegten Menge und umher und der kleine schön geformte Mund mit den zum Kuß einladenden rothen Lippen, wodurch zwei Reihen Zähne sichtbar waren, weiß wie Elfenbein. Dieses holdselige Lächeln mit den Grübchen in Wangen und Kinn, worin der Gott der Liebe sein Lager aufgeschlagen hatte. — Cäcilie war ein Engel. Mein muß sie werden, sprach Adolph zu sich und wenn sie die Tochter eines Besenbinders wäre! Was nützt mir der alte Adelstolz, sie besitzt ge-

wiß den wahren Adel der Seele! Verschiedene Rippenstöße brachten den Verliebten aus dem Himmel wieder auf die Erde zurück.

Nur zu schnell verschwand der Nachmittag. Cäcilie wollte aufbrechen. Adolph wollte dieß nicht zugeben und sprach mit so beredten Worten, daß sie sich entschloß noch zu bleiben. Durch die Wärme und vielleicht auch durch den jungen feurigen Mann, war ihr Blut in Wallung gerathen und sie war noch schöner als früher. Ja, sie mußte die Schönste im Saale sein, weil sich immer viele Tänzer für sie einfanden. Adolph gönnte Niemanden das Glück sie im Tanz zu umfassen, allein er mußte dieß schon geschehen lassen, um nicht die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, denn nur zu gut bemerkte er, daß ihn ein junger fein gekleideter Mann mit wüthenden Blicken betrachtete. Auffallend war es in-

Digitized by Google

dessen für ihn, daß dieser wahrscheinliche Nebenbuhler von ihm mit Cäcilie nicht tanzte.

Wer ist wohl jener fein gekleidete Herr mit der Habichtsnase? fragte Adolph einen neben ihm stehenden Herrn, der leise mit jenem gesprochen hatte.

Das ist Herr Trauthold auf der Nicolaistraße, lautete die Antwort des Befragten; er ist der einzige Sohn aus dem bekannten Putzgeschäft seiner Mutter. Jenes hübsche Mädchen dort, Fräulein Cäcilie, mit der Sie öfters getanzt haben, ist mit in jenem Geschäft.

Die erste trübe Wolke bedeckte durch Eifersucht den reinen Himmel seiner Liebe. Also ein Philister sagte er zu sich, nun, und wenn er in ihrem Herzen sich eingenistet hätte, so wollte ich ihn bald austreiben.

Digitized by Google

Wie gesagt, der Himmel seiner Liebe war getrübt, weshalb er nicht wieder froh werden konnte.

Cäcilie machte abermals Anstalt sich nach Haus zu begeben. Adolph bat sie und ihre Freundin sie begleiten zu dürfen, welches ihn auch zugesagt wurde.

In einer schönen zurück geschlagenen Kutsche saß jetzt Adolph der Geliebte gegenüber. Die Eifersucht war verschwunden und er war wieder der frühere Glückliche.

Eine Stunde war indessen wie wenige Minuten verflogen. Auf den schönsten Promenaden waren sie umher gefahren, Cäcilie hatte manchen mißgünstigen Blick von irgend einer Vorübergehenden ertragen müssen, denn Adolph war einer der hübschesten Jünglinge, besonders wurde sein Gesicht durch die junge Liebe noch verschönert

Digitized by Google

Adolph v. Dulmen erblickte jetzt zwei seiner Freunde, die ihn förmlich auszulachen schienen. Es waren dies geborne B., welche die Cäcilie Berger recht gut kannten; der Verliebte lächelte aber darüber, es schien ihm nur Neid zu sein.

Cäcilie ermahnte zur Rückfahrt, ihre Freundin stimmte mit ein und der Kutscher erhielt seine Ordre. Zwar wechselte das Pärchen noch manchen feurigen Blick, allein einen Kuß zu erhaschen, war Adolphen doch unmöglich. Ein Händedruck von seiner Seite, der leise erwiedert wurde, war Alles; aber es genügte wenigstens dem leidenschaftlich verliebten Studenten.

Von dieser Zeit an war Adolph ein anderer Mensch geworden, er hörte nicht mehr so fleißig die Collegia, lernte nichts mehr und dachte Tag und Nacht nur an die Geliebte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Längst schon war der Winter wieder eingekehrt. Adolph und Cäcilie waren Brautleute, aber der ahnenstolze alte v. Dulmen wollte von einer solchen Heirath nichts wissen, hielt die ganze Liebschaft für eine jugendliche Schwärmerei seines Sohnes, denn daß dieser sich so vergessen konnte und ein bürgerliches armes Mädchen aus einem Putzgeschäft im Ernst zu heirathen gedenke, war ihm unglaublich. Adolph versuchte zwar den Alten

Digitized by Google

vom Gegentheil zu überzeugen, allein dieser hoffte von der Zeit Alles und mit ihr würden sich auch die Gesinnungen seines Sohnes ändern.

So bestand denn nun seit dieser Zeit zwischen Vater und Sohn eine gewisse Spannung, die sich allmählig in Kälte verwandelte.

Adolph war bereits wieder mehrere Tage in B. gewesen, hatte die Geliebte täglich gesehen, aber ließ sie in Trautholds Hause, wo er sie am besten aufgehoben glaubte. So viel war wohl gewiß, so lange der Vater Adolphs lebte, würde er diese Mißheirath gewiß nicht zugeben.

Etwas mißverstimmt kam Adolph auf dem Gute wieder an. Sein Vater sprach mit ihm freundlicher, als in langer Zeit und so entstand zwischen Beiden ein vertraulicheres Verhältniß. Adolph selbst war hierüber froh, denn sein Vater

hatte seit einiger Zeit sehr gealtert, was er dem Kummer zuschrieb, den er seinem Vater durch seine beabsichtigte Heirath bereitete.

Am Nachmittag war der alte Herr so gekleidet, als wenn er Besuch erwarte; Adolph war zwar neugierig darüber, aber doch wagte er keine Frage darüber und sah mit ängstlicher Spannung den nächsten Stunden entgegen.

Um sich zu zerstreuen, ging Adolf nach seinem Zimmer, um daselbst auf der Flöte zu blasen, welches sein Lieblings-Instrument war. Und als er nun demselben die schmelzendsten Töne entlockte, hörte er Wagengerassel auf dem Hofe, er trat an das Fenster und gewahrte seinen noch rüstigen Onkel, aus einem schwer bepackten Wagen steigend, dann folgten drei seiner Töchter, die wirklich allerliebste Mädchen waren, besonders Ida, die mit ihren blitzenden Augen nach dem Fenster des Cousins schaute.

Digitized by Google

Nicht ganz unbefangen eilte auch Adolph in den Hof, um die Angekommenen zu bewillkommnen, wo sein Vater sich bereits befand. Freudig drückte ihn der Onkel an die Brust, indem er sagte: Blitz-Junge, was bist Du hübsch und groß geworden! Da — da bringe ich Dir auch drei Cousinen mit.

Adolph verbeugte sich etwas verlegen, küßte ihnen die Hände und sagte. Es freut mich außerordentlich, daß der gute Onkel uns mit meinen schönen Cousinen auch ein Mal durch seinen Besuch beglückt.

Die Wirthschafts-Mamsell mit einer Untergebenen brachte die angekommenen Damen auf ihre Zimmer, wo sie nun ungestört ihre Toilette machen konnten. Während dies geschah, wollen wir sehen, wie es bei dem männlichen Personal jetzt aussah.

Digitized by Google

Du Blitz-Junge, begann der Onkel, nachdem er sich mit seinem Bruder auf das Sopha gesetzt hatte, sprich, wie alt bist Du denn?

Zwei und zwanzig Jahre, lautete die Antwort des Befragten.

Nur noch ein Mal dieses Alter und unsern Verstand, fuhr der Onkel fort, Bruder, ich müßte der erste Mann im Staate werden.

Das unterliegt gar keinem Zweifel, entgegnete der Rittergutsbesitzer, denn Du weißt Dich nicht allein mit Worten zu finden, sondern verstehst es auch männiglich, die Feder zu führen.

Gewiß — gewiß, meinte Jener mit Wohlbehagen, das habe ich von meinem Präceptor aus dem Fundamente gelernt. Weiß Alles noch recht gut, wie ich mit ihm spazieren ritt und er

Digitized by Google

das wildeste Pferd reiten mußte, während ich auf meinem Renner davonjagte, so daß er kaum zu folgen vermochte, worüber er öfters die Perücke verlor, oder vor Angst in Schweiß gebadet, mich anflehte, Halt zu machen. Das war eine schöne Zeit. Meinst Du nicht auch, Bruder, daß solch eine bürgerliche Canaille nicht ein Mal das Reiten versteht?

Wahr gesprochen, entgegnete Adolphs Vater schmunzelnd, denn so wollte er es gern hören, um seinem Sohne das Lächerliche seiner Liebschaft recht augenscheinlich zu machen.

Da muß ich Dir widersprechen, lieber Onkel, sagte Adolph mit Bestimmtheit und mit gereiztem Tone, denn als ich auf der Universität war, gab es die besten Reiter gerade unter den Bürgerlichen, selbst vorzügliche Schläger gab es unter ihnen, die so manchen adeligen Helden mit geflickter Nase vom Platze heimschickten.

Digitized by Google

Ereifere Dich nicht so sehr, sagte der Vater spöttisch zum Sohne.

Der Onkel fuhr aber ruhig fort: Du mußt mich ja recht verstehen, Du Blitz-Junge; die Leute auf den Universitäten sind ja halbe Adelige und können folglich auch reiten und fechten, daß es eine Freude ist, aber ich meine die, welche den Schacher und die Gewerke in den Städten betreiben, die uns ausbeuten und dann auf ihren Geldsäcken sitzen.

Warum lassen wir uns von ihnen ausbeuten? warum halten wir uns bürgerliche Lehrer? von denen wir erst das lernen, was so nöthig für uns ist, um nur in der Welt fortkommen zu können. Mußt Du es Deinem bürgerlichen Lehrer, lieber Onkel, nicht jetzt noch Dank wissen, daß Du ihm die Kenntnisse verdankst, die Du besitzest?

Habe ich ihn dafür nicht belohnt, diesen

Digitized by Google

bürgerlichen Hallunken? ich bin ihm also keinen Dank schuldig, eiferte der rauhe Onkel.

Dieser kleine Wortstreit wäre vielleicht ausgeartet, wenn Adolphs Vater nicht die Gläßer vollgeschenkt und alle zusammen angestoßen hätten. Das ist nun wahr, begann der Onkel wieder für einen guten Weinkeller trägst Du Sorge; solch einen Ungar erhält man selbst in Pesth nicht.

Verschiedene andere Sorten Wein wurden auf einen Seitentisch gestellt.

Unter lautem Gelächter kamen jetzt die drei jungen Mädchen in das Zimmer. Adolphs Vater, der sich immer gern Rittergutsbesitzer nennen ließ, umarmte und küßte die Mädchen nach der Reihe. Wetter! was seid Ihr so hübsch geworden, sagte er zu ihnen. Adolph brachte für sie Tabourets herbei, worauf sie sich setzten. Die besonders leb-

Digitized by Google

haste Ida sprang plötzlich auf, holte den Sorgenstuhl herbei und Adolph mußte sich unter allgemeiner Fröhlichkeit in denselben setzen.

Adolph war schon sehr oft in Damen-Gesellschaft gewesen, und war daher hier an seinem Platze. Er schenkte und kredenzte den lebhaften Cousinen süßen Wein ein, und schäckerte mit ihnen, daß so sein Vater darüber die Hände vor Freude rieb und dem Weine so fleißig zusprach, daß ihm bald die Zunge schwer wurde und er seinem Bruder einen Spaziergang vorschlug, damit die Geister des Weines sich nur austoben sollten. Lassen wir die Jugend ungestört, sprach der Onkel; komm, Bruder, ein Pfeifchen wird im Freien doppelt gut schmecken und den Arm ihm reichend entfernten sie sich trällernd.

Es schien wirklich, als ob Adolph seine geliebte Cäcilie vergessen habe, so tändelte und

Digitized by Google

scherzte er mit den Cousinen. Ida spielte auf dem etwas verstimmten Clavier, während er ihr Spiel mit der Flöte accompagnirte.

In der heitersten Laune kehrten die beiden Brüder vom Spaziergange zurück, denn Beiden schien nun nichts gewisser als eine Heirath zwischen Neffen und Cousine, die sie so sehr wünschten.

Und grämt sich das bürgerliche — Subject um den reichen adlgien Herrn, sagte der Rittergutsbesitzer; so wirft man ihm ein paar hundert Thaler zu, denn etwas muß sie doch für ihre Gefälligkeiten für meinen Sohn haben. Na, so etwas thue ich ja gern, es muß dieß mit dem Mantel christlicher Liebe zugedeckt werden. Umsonst ist der Tod. Wenn solches bürgerliche Pack nur Geld sieht, so ist es schon zufrieden. Adolph wird sie vergessen, er muß nur öfters in Gesellschaft des Adels kommen, damit sein Stolz erwacht.

Digitized by Google

Man muß ihn an seine Vorfahren erinnern, meinte der Onkel, die zum Theil wichtige Ämter verwalteten und dem Staate nützlich waren. Was wäre ein Staat ohne uns, ohne den Adel? er wäre eine Null und würde in Nichts zerfallen. Aufruhr würde überall entstehen und kein Gesetz würde mehr geachtet. Überhaupt wird die Welt nur allein durch uns regiert.

Wahr gesprochen, Herr Bruder, entgegnete jener, leider haben wir aber seit dem Bauernkriege und auch seit dem 30 jährigen Kriege nicht allein an Ansehen sondern auch an unsern Gerechtsamen viel verloren.

Wir werden Alles wieder erlangen sagte mit festem Vertrauen der Onkel, Geduld ist hier das Beste. Komm, laß uns einschenken und trinken.

Am andern Tage unternahm die kleine Gesellschaft eine Parthie nach der verfallenen Ruine

einer ehemahligen Ritterburg. Das Wetter war schön und die Stimmung der Gesellschaft recht heiter. Man lagerte sich da, um nicht den Strahlen der Sonne so sehr ausgesetzt zu sein. Der grüne Rasen wurde mit schneeweißen Tüchern bedeckt, worauf Speisen und Getränke von zärtlichen Händchen ausgebreitet wurden. Das männliche Geschlecht sprach den Flaschen fleißig zu, selbst Adolph that dieses gegen seine Gewohnheit. Seine Augen glühten und das Blut hüpfte in den Adern. Hier haußten früher unsere Vorfahren, es waren dieses Edelleute, jubelte der Onkel; von hier aus regierten sie die Bauern. Hier herrschte deutsche Kraft, Edelsinn und Gastfreundschaft!

Da muß ich Dir wiedersprechen, lachte der Neffe, gerade hier auf dieser Burg haußten früher Raubritter oder Räuber und Edelsinn kannten diese nicht!

Der Onkel biß vor Ärger die Lippen zusammen, Adolph merkte dieß und fuhr mit fester

Stimme fort: Der Wanderer mied scheu diese Burg und bekreuzigte sich, weil der Böse sein Wesen hier treiben solle. Kraft herrschte hier mit Rohheit gepaart, sie wurde nicht zum Guten angewendet, sondern zum Schlechten. In den unterirdischen Kerkern schmachteten die edelsten Männer. Hier unterlag die Tugend und das Laster triumphirte bei diesem Raubgesindel. Gastfreundschaft fanden hier nur die Schlechtesten vom Adel und schämen muß man sich über diese Scheusale, die nur den Spruch zu gut kannten:

„Stehlen und Rauben ist keine Schande,
Das thun die Besten vom Lande!"

Adolph schwieg. Hocherröthet blickte ihn der Onkel an und sagte dann: Fast erscheint es mir Neffe, als ob Du die Parthie des bürgerlichen Pacts mehr übernimmst, als die des Adels — Du bist doch gewiß aus reinem adligen Blut entsprossen.

Digitized by Google

Eben weil ich dieses bin, spreche ich unpartheiisch, fiel der Neffe ein, und wenn ich es nicht bin, so theilt es uns jene schauerhafte Sage — die Geschichte mit. Offen gestehe ich es, daß ich stolz darauf bin ein Edelmann zu sein, denn wie viel tausende der edelsten Männer haben wir nicht aufzuweisen, durch die das Glück von Millionen Nichtadliger herbei geführt wurde, weil sich diese durch uns leiten ließen; wir bilden die festeste Stütze eines monarchischen Staates, aber wohl verstanden, hierunter verstehe ich nur Biedermänner und keine die so handelten wie diese Raubritter. Also — es gibt unter jedem Stande Ehrenmänner und diesen — ja nur diesen ihre Vertheidigung übernehme ich, ob mit oder dem Wörtchen v o n. Ich dächte Herr Onkel, Du als ein Biedermann bekannt, gäbest mir Recht, stießest mit mir an und riefest: Jeder Ehrenmann soll leben

Da Du Recht hast, Neffe, entgegnete der

Onkel, so stoße ich mit Dir an, aber die Adligen müssen Oben stehen.

So sei es, sagte auch Adolph lachend, der Adel stehe oben!

Auch dieser Streit war beseitigt und das alte Verhältniß wieder hergestellt. Man sprang, schäckerte, sang, erzählte, aß und trank abwechselnd. Erst am späten Abend wurde der Rückweg vergnügt angetreten.

Adolph führte bald eine, bald zwei Cousinen am Arme, doch schien es, als wenn er der Ida den Vorzug vor den andern Zwei gebe.

Der junge Springinsfeld wird schon noch tanzen, wie wir es haben wollen, sagten die Alten zu einander und schritten wie vergnügt an der Jugend bald vorbei, bald blieben sie zurück.

Digitized by Google

Ida war auch wirklich der Liebling ihres Onkels, stets wußte sie sich bei ihm eine Beschäftigung zu machen oder sie neckte ihn auf jede mögliche Art. Diese wird meine Schwiegertochter, sprach er zu sich selbst, dann sind meine Wünsche erfüllt und ich sterbe gern. Meine Vorfahren werden mich froh empfangen, weil kein bürgerliches Blut sich mit den meinigen gemischt hat.

Wohl eine Woche konnte so verstrichen sein. Man wurde einsylbiger und die Gespräche fingen an zu stocken. Adolph seufzte heimlich, sehnte sich nach B. zur einzig geliebten Cäcilie.

Um eine endliche Erklärung von Adolphs Seite herbei zu führen, unternahm der Onkel eine kleine Reise zu einem Jugendfreunde, der einen Sohn hatte, welcher in den Jahren war, wo man am liebsten heirathet. Adolph machte

Digitized by Google

den Vorreiter und die drei lieblichen Cousinen konnten sich an ihm nicht satt sehen, vorzüglich aber war es Ida, die keinen Blick von ihm verwandte.

Der Freund von Adolphs Onkel war ein pensionirter Kriegsrath, der ein Gut bei einem Dorfe besaß, von dessen Ertrage er mit seiner zahlreichen Familie vorzüglich lebte.

Der Empfang war von beiden Seiten herzlich. Was nur Küche und Keller zu liefern vermochten, wurde aufgetragen. Die Alten wußten einander so viel zu erzählen, während sieben Töchter und ein Sohn sich mit den jungen Leuten unterhielten. Der Sohn hatte eben so gut das Patent als Lieutenannt, als Adolph. Er war ein hochaufgeschossener Jüngling, der nicht allein den Adel, sondern auch den Soldatenstand über alles liebte, nur wollte er kein Soldat im Frieden,

Digitized by Google

sondern nur im Kriege sein. Recht gut kannte er den Reichthum des Herrn v. Dulmen und machte daher den drei Töchtern den Hof, wovon diese jedoch wenig Notiz nahmen, weil jede glaubte, daß sie von Adolph vorgezogen und daß er sie heirathen würde. Aus den bewußten Gründen war dieß unserm Adolph einerlei.

Die Zeit verflog nur zu schnell. Der gichtische Kriegsrath versprach seinem Freunde, ihm wo möglich bei seinem Bruder morgen den Gegenbesuch abzustatten. Noch mußte er versprechen, alle die Seinigen mitzubringen.

Es war ein trüber, regnerischer Tag. Der Kriegsrath kam wirklich mit seiner ganzen Familie, wie er versprochen, zum Besuch, wo er so herzlich aufgenommen wurde, als ob er ein langjähriger Freund des Rittergutsbesitzers von Dulmen sei.

Digitized by Google

Der Sohn des Kriegsraths hatte recht gut bemerkt, daß Adolph seinen Cousinen nicht mit Liebe entgegenkomme, sondern nur mit Freundschaft, daher er denn auch Alles aufbot, um der schönen Ida zu gefallen. Je mehr dies Adolph merkte, desto mehr zog er sich zurück. Seinem Vater, der einen genauen Beobachter abgab, mißfiel dies, denn er fürchtete, daß dadurch sein Plan scheitern könne. Er ward ängstlich und beschloß, sich über die Gesinnungen seines Sohnes Gewißheit zu verschaffen. Sobald es daher nur möglich war, gab er seinem Sohne einen Wink, den dieser verstand und ihm folgte. Es entspann sich nun zwischen Beiden folgendes Gespräch:

Vater. Hast Du wohl bemerkt, Adolph, wie sehr sich Herr v. Schlotsam bemüht, der schönen Ida zu gefallen? er ist ein gefährlicher Nebenbuhler für Dich.

Sohn. Ein Nebenbuhler von mir? da irrst Du Dich gewaltig, mein guter Vater.

Digitized by Google

Vater. Verstelle Dich nur nicht so; Du liebst Deine Cousine Ida, ich habe es nur zu gut bemerkt, ein Vater-Auge sieht scharf in solchen Sachen.

Sohn. Nein, ich liebe sie nicht, eine Unterhaltung mit ihr ist mir nicht unangenehm, denn sie ist geistreich und ihr Witze sind nie beleidigend.

Vater. Ich glaube Deinen Worten nicht, Du scheinst mir nur zu blöde, um einen Antrag bei einem Fräulein zu machen.

Sohn. Ein echter Edelmann ist nie blöde, er erstürmt dreist die Schanze.

Vater. Ja mit dem Degen in der Faust, aber nicht in der Liebe. Hast Du vielleicht eine Art Gewissensscrupel wegen Deiner Putz-Liebschaft in B. . . ., so sage es nur. Du weißt wohl, in solchen Sachen bin ich kein Knauser,

Digitized by Google

ich gebe dem Mädchen einige Hundert Thaler und sie bekommt einen andern Mann.'

Sohn. Es thut mir leid, daß meine Gesinnungen mit den Deinigen nicht übereinstimmen.

Vater. Du bist mein Stolz, Adolph, und mein sehnlichster Wunsch ist es, daß Du Ida heiratheſt; sie nur ist es, die meine alten Tage noch verschönern kann. Sie liebt Dich ja auch und ist eine würdige Parthie für Dich, der ich meinen väterlichen Segen mit Freuden ertheilen will. Sieh diese Thränen, ich bitte Dich, erfülle meinen Wunsch. Dein Vater, der Dich so sehr liebt, den Du durch Dein Lächeln als Kind schon entzückt hast, der Dich vor Gefahren aller Art beschützt hat, der alle Deine Wünsche zu erfüllen suchte. —

Sohn. Verlange mein Leben, ich bringe es Dir zum Opfer, aber verlange nicht, daß ein Edelmann sein gegebenes Wort breche.

Digitized by Google

Vater. Wer wird wohl sein gegebenes Wort einer bürgerlichen Kreatur zu halten verpflichtet sein?

Sohn. Ich, als wahrer Edelmann. Noch ein Mal, guter Vater, verlange mein Leben, es sei Dir geweiht, aber mein Wort breche ich nicht, Du selbst lehrtest mir ja dies in der Jugend. Verachten sollst Du mich nicht und dies würde geschehen, wenn ich Deinen Wunsch erfüllte.

Vater. Meine Einwilligung gebe ich nie zu Deiner Heirath mit der gemeinen bürgerlichen Canaille. Merke Dir dies.

Sohn. So werde ich ledig bleiben.

Der reiche Onkel reiste mit seinen Töchtern, auf alles bürgerliche Pack fluchend, nach der zwischen Vater und Sohn vorgefallenen Scene, in aller Stille wieder ab.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Rittergutsbesitzer v. Dulmen zürnte mit mit seinem Sohne; dieser dagegen war sehr leidend; denn theils war es für ihn schmerzhaft, daß er den Wunsch seines Vaters nicht erfüllen konnte, theils grämte er sich auch darüber, daß Cäcille seine Lebensgefährtin nicht werden sollte.

So war eine geraume Zeit wieder verstrichen, als der Todestag der verstorbenen Frau v. Dulmen gerade an einem Sonntage fiel. Die-

Digitized by Google

sen Tag brachte der alte Herr stets sehr ernst und im Gebet zu, sogar den schwarzen Frack und die schwarzseidenen Beinkleider und Strümpfe trug er, als ob sie nochmals begraben würde. Wie gesagt, es war Sonntag. Die Staats-Karosse, mit den zwei schwarzen Pferden bespannt, stand auf dem geräumigen Hofe, während der alte im Dienste der Dulmen ergraute Kutscher in schwarzer Livree auf das Sattelpferd gelehnt in die Wolken schaute, um dort die selige gnädige Frau zu suchen.

Gleich darauf erschien der Herr, begleitet von einem Verwalter, der ihn in die Karosse hob; unmittelbar darauf folgte Adolph auch in schwarzer Kleidung und setzte sich zum Vater.

Schweigend stiegen Beide an der Thür der Kirche des Dorfes aus und begaben sich auf den Familienplatz. Sie waren sehr ernst gestimmt.

Digitized by Google

Erst die feierlichen Klänge der Orgel lösten die eisernen Rinden, die sich um ihre Herzen gelagert hatten, sie athmeten freier auf und gedachten mit Wehmuth der selig Dahingeschiedenen.

Der Pastor, ein tüchtiger Redner, hatte den Text: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn schlafen.“ Und nun verbreitete sich der Fluß seiner Rede so ergreifend, so rührend über das irdische Dasein, daß der alte Herr oftmals das Taschentuch aus der weiten Tasche hervorholen mußte, um sich die Thränen abzutrocknen. „Reichthum und Stolz sind nur eitler Tand,“ schloß er seine Rede, „erst jenseits blüht uns das ewige Heil. Wohl allen Denen, die den Stolz hienieden nie kannten, sie werden die ewige Glorie dort empfangen, denn vor Gott sind wir Alle gleich, kein Stand hat bei ihm einen Vorzug. Aber es ist hier Welt und daher nichts Vollkommenes und so lange wird es auch so bleiben,

Digitized by Google

als sie besteht. Die Macht der Vorurtheile wird und muß aber unterliegen bei den Guten und Frommen, denn sie sind erhaben über den kleinlichen Krämergeist. Alle die Seligen dort oben können zu unseren Schwächen nur lächeln und uns bemitleiden, daß wir in unserer Beschränktheit des Geistes nicht mit ihnen auf gleicher Stufe stehen. Das ewige Himmelreich ist also nur dann zu erringen, wenn wir Gottes Gebote halten und ihm ähnlich zu werden streben. So lasset uns denn Stolz und Hoffart verbannen, und wir stehen gebessert und gereinigter vor Gott, dessen Zuchtruthe uns aber strafen wird, wenn wir die Geistesgaben erhielten, so zu handeln und es nicht gethan haben. Amen."

Ein tiefer Seufzer entwand sich der Brust des alten Herrn v. Dulmen. Er sah mit thränenden Augen seinen Sohn an, umarmte ihn und sagte: „Mein Adolph!"

Digitized by Google

Nach beendigtem Gottesdienst schien der alte Herr mit sich einen schweren Kampf zu kämpfen, aber er ward allmählig Sieger über sein Inneres. Er wurde heiterer und bald mußte sein gefaßter Entschluß feststehen, denn er traf die verschiedensten Anordnungen, die Adolph nicht zu deuten wußte.

Im Hofe stand der gewöhnliche Reisewagen zur Abfahrt bereit. Ich werde auf einige Zeit verreisen, sprach der alte Herr freundlich zu seinem Sohn, Du wirst indessen Alles so besorgen, als ob ich selbst zugegen wäre. Er umarmte und küßte den Sohn, der ihn bis an den Wagen führte und stieg mit einem Verwalter ein, der ihn als Begleiter diente.

Adolph hatte die Frage nicht an den Vater gewagt, wohin er reise? und doch konnte er sich die Ursache der Reise nicht denken. Seine Nach-

Digitized by Google

forschungen bei den drei andern Verwaltern blieben ohne Erfolg und er mußte sich daher in Geduld fügen. Seine Bemühungen, sich zu zerstreuen, wollten nicht gelingen, nirgends hatte er Ruhe. Auch den Lieutenant v. Schlotsam besuchte er, unterhielt sich mit dessen Schwestern, um nur einige Stunden sich zu zerstreuen, aber auch hier hatte er keine Ruhe und entfernte sich sobald als möglich wieder.

Zehn ewig lange Tage, in Unruhe verflossen, waren vorüber, als Adolph sich auf dem Felde befand und in einiger Entfernung den Reisewagen seines Vaters erblickte. Sogleich sprengte er auf seinem Roß dem Wagen nach und fühlte in sich ein Beben, als er den Verwalter allein erblickte. Wo ist mein Vater! schrie er. Der Wagen hielt. Der gnädige Herr wird noch heute ankommen, entgegnete der Befragte sehr heiter.

Aber wo war denn mein Vater in dieser so sehr langen Zeit? fragte er höchst neugierig.

Digitized by Google

Das wird Ihnen der gnädige Herr selbst sagen, war die bestimmte Antwort.

Sonderbares Benehmen, sagte Adolph zu sich.

Der Verwalter öffnete seine Brieftasche, nahm einen Brief heraus und reichte denselben dem jungen Gebieter. Dieser erkannte an der Aufschrift sogleich die Hand seines Vaters.. Eine flüchtige Röthe färbte seine Wangen höher, als er las:

Geliebter Adolph!

Bei Empfang dieses Briefes wirst Du sogleich nach L. reisen, wo Du bei dem Dir bekannten Goldschmied eine goldene Kette in Empfang nehmen wirst. Diesen Abend acht Uhr erwarte ich Dich auf jeden Fall auf dem Rittergute, ich habe Dir manches Neue mitzutheilen.

Dein

Vater

E. v. Dulmen.

Digitized by Google

Ein neues Räthsel für mich, sagte Adolph, ließ sich ein anderes Pferd satteln und sprengte im Trabe nach L. zu. Bei dem Goldschmied bekam er eine schwere goldene Kette. Für wen ist diese Kette bestimmt? fragte er sich. Ohne dem Pferde Erholung zu gönnen, sprengte er wieder wie rasend zurück, aber sein Pferd stürzte, er selbst stieg ab, brachte das ermüdete Pferd wieder in die Höhe und bemerkte nun, daß es hinkte.

Die zu große Eile hatte nun aufgehört. Er ging zu Fuß und führte das Thier am Zügel.

Aus einem Hohlwege kommend, gewahrte Adolph zwar das Gut seines Vaters in geringer Entfernung vor sich, aber die Fenster waren alle festlich erleuchtet. Er rieb sich die Augen und sah noch ein Mal dahin. Es war kein Traum, es war Wirklichkeit! Was hatte dies zu bedeu-

Digitized by Google

ten? er konnte sich keine Ursache denken, er wünschte sich oder dem Pferde Flügel, um Gewißheit zu erhalten.

Mit hochklopfendem Herzen betrat Adolph die untere hell erleuchtete Wohnung und stürmte dann zur Treppe hinauf.

Die großen Flügelthüren des Gesellschaftszimmers standen offen, heller Kerzenschein leuchtete ihm entgegen und festlich geschmückt war eine lange Tafel. Er trat ein, eine Thräne trat in seine Augen, denn eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß vielleicht der wichtigste Moment in seinem Leben erschienen sei. Da öffnete sich die gegenüber befindliche Thür und herein trat der Rittergutsbesitzer v. Dulmen mit einer verschleierten Dame, an deren linken Seite sich der reiche Onkel befand. Darauf folgten die drei uns bekannten Cousinen, der Kriegsrath mit seinem

Digitized by Google

Söhne und Töchtern, sowie noch mehrere adelige und nichtadelige Nachbarn, an sie schlossen sich die Verwalter.

Adolph war einer Ohnmacht nahe und mußte sich an einer Stuhllehne festhalten. Er glaubte zu träumen oder den Verstand verloren zu haben, als er die ihm wohlbekannten Gestalten auf sich zukommen sah. Ja, er taumelte sogar mehrere Schritte zurück; da hielt der festlich geschmückte Zug, drei Böller krachten unten am Hofe und als sie schwiegen, begann der Rittergutsbesitzer v. Dulmen zu Adolph gewendet: Mein Sohn, Du warst in der Wahl Deiner Braut zu eigen, darum habe ich Dir selbst eine gewählt, damit ich noch Enkel auf meinem Schooße wiegen kann.

Aber mein Vater — stammelte Adolph, Du weißt — weißt. —

Ja, eben weil ich weiß, daß Du streng an Deinem gegebenen Worte hältst; so sollst Du sie nun auch heirathen.

Digitized by Google

Mein guter Vater! rief jetzt Adolph neubelebt durch diese Worte.

Und der Vater zog den dichten Schleier von dem Antlitze der weiblichen Gestalt. Wie nieder gedonnert stürzte Adolph auf die Kniee vor dem Vater, denn er hatte in der weiblichen Gestalt seine über alles geliebte Cäcilie erkannt. Mein guter — guter Vater, stammelte er und benetzte seine Hände mit Thränen.

Hier übergebe ich Dir Deine Braut, sagte der Alte so gerührt, daß er kein Wort weiter sprechen konnte und seinen Thränen freien Lauf ließ. Aber auch Cäcilie kniete vor ihm nieder und umklammerte seine Kniee. Kinder, fuhr der Herr v. Dulmen fort, liebt einander immer so wie heute, dann wird auch die Treue erhalten. Nehmt hiermit meinen besten Segen. Und nun an meine Brust! Adolph und Cäcilie umarmten und küß-

Digitized by Google

ten erst den guten Vater, dann umarmten und küßten sie sich selbst, dann den Onkel, den Neffen und die Cousinen.

Der alte Herr ließ sich die schwere, goldene Kette von seinem Sohne geben und hing sie der Schwiegertochter um den schönen, weißen Hals.

Deine Braut kannst Du noch küssen genug, sprach der Vater zum Sohne, gehe sogleich auf Dein Schlafzimmer und bediene Dich der Kleidungsstücke, die Du auf dem Sopha finden wirst. Zögernd leistete der Glückliche Folge.

In das Gesellschaftszimmer wiederkehrend, fand er seine Braut nicht; auf seine Fragen nach ihr erhielt er zur Antwort: Sie werde gleich wieder kommen. Endlich erschien denn auch die Erwartete im weißen Gewande, schön wie ein Engel, den Myrthenkranz in den Haaren, geführt vom

Digitized by Google

Schwiegervater, der den erstaunten Sohn mi den Worten anredete: Da nimm Deine Braut am Arm und folge mir.

Ida brachte aber den Bräutigam einen ganzen Strauß von Myrthen, den er dankend annahm. Was hat dieß wieder zu bedeuten? fragte er mit Blicken die hoch erglühende Cäcilie.

Von beiden Seiten wichen die Gäste dem gefeierten Paare. Der Weg führte über einen Gang nach der sogenannten Morgenstube. Hier war in aller Eile eine Art Altar errichtet worden, an dessen Seiten zwei Kerzen brannten. Der Pastor des Dorfes stand in Amtstracht freudig gerührt seitwärts. Dies Zimmer vermochte die Gäste nicht alle zu fassen. Und als nun die Brautleute am Altare vor dem Prediger standen, hielt er an Beide seine Anrede, ein freudigeres Ja war wohl lange nicht von den Lippen erklungen.

Digitized by Google

Zum Schluß aber, als die Ringe gewechselt wurden, wendete er sich nochmals an die Braut und sprach die wichtigen Worte: Mögen Sie, verehrteste Braut, stets an diese Stunde denken und Liebe und Treue Sie vor jeden sündhaften Fehltritt bewahren. Vergessen Sie nie, daß der Mann, der an Ihrer Seite steht, Sie von so vielen Andern erkoren hat und Sie daher verpflichtet sind ihm Liebe, Treue und Gehorsam auf Lebenszeit zu widmen, werden Sie dieß thun und den Schwur nie brechen, damit Frohsinn, Einigkeit herrschen und Reue nie eintreten kann. Dazu lassen Sie uns den Segen des Höchsten erflehen.

Kaum war das Gebet vollendet, als Brautleute und Gäste sich jubelnd nach dem Gesellschafts-Zimmer zurück begaben.

Erhöht wurde aber noch die Fröhlichkeit,

Digitized by Google

als vom Hofe herauf türkische Musik von dem Regimente ertönte, welches in B. gestanden hatte. Also auch dafür hatte der Rittergutsbesitzer gesorgt. Die Schüsse der Böller brummten dazwischen. Vivatrufen von unten wollte kein Ende nehmen und wirkte auch auf die Gäste im zweiten Stock magnetisch, daß sie auch mit einstimmten, ohne sich nur an die schwer besetzte Tafel zu setzen.

Nur den vereinten Bemühungen des Herrn und des Sohnes gelang es allmählig die Fröhlichen dahin zu bringen, sich an die Tafel zu setzen, wo oben an das wirklich schöne Brautpaar prangte.

Adolph nickte seiner Cousine Ida mit einem vielsagenden Blicke auf Herrn v. Schlotsam zu, weil dieser an ihrer und an ihres Vaters Seite saß, sie verstand ihn recht gut und wollte daher vor Lachen fast platzen.

Digitized by Google

Heitere Gespräche würzten das Mahl. Da stand plötzlich der reiche Onkel v. Dulmen von seinem Sitz auf, indem er auf die Tafel schlug und um Ruhe bat. Als diese eingetreten war, reichte ihm ein Verwalter seines Bruders den alten großen goldenen Familienpokal, gefüllt mit edlem Wein und setzte ihn neben sich. Geehrte Freunde und Tischgenossen, sagte er mit seiner kräftigen Stimme, der Zweck unserer Zusammenkunft ist hinlänglich bekannt, aber obgleich Vieles geschehen, so ist doch noch etwas vergessen, nämlich ein allgemeines Lebehoch für das schöne Brautpaar. Füllen Sie die Gläser bis an den Rand voll und rufen mit mir: Herr Lieutenannt v. Dulmen und seine schöne Braut leben hoch! Hoch! ertönte es wie aus einem Munde und die Musik fiel mit ihrem Tusch ein.

Nochmals erhob sich der frühere Sprecher und sprach feierlich und ernst: Noch erlaube ich

Digitized by Google

mir, Sie in Kenntniß zu setzen, daß heute zugleich die Verlobung meiner Tochter Ida mit Herrn Lieutenant v. Schlotsam gefeiert wird. Alles beeilte sich zu gratuliren.

Der Rittergutsbesitzer war in der frohesten Laune. Er stand auf und bat um Ruhe und als diese eingetreten, brachte auch er den Neuvermählten ein Lebehoch. — Wie aber die unmöglich scheinende Heirath und die Verlobung so schnell sich gebildet haben, werden wir später erfahren.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Guten Morgen, lieber Vater und lieber Onkel, sagte bei seinem Eintritt der junge Mann, indem er Beiden die Hand küßte.

Der Onkel umarmte den Blitz-Jungen, wie er ihn nannte und sagte lachend: Na, bist Du nicht schnell zu einer Frau gekommen?

Wenn ich nicht Gewißheit davon hätte, entgegnete er, so glaubte ich, es wäre das Ganze ein Traum.

Digitized by Google

Der Morgen war kostbar. Es wurde ein Spaziergang nach dem großen Garten vorgeschlagen, der allgemeinen Anklang fand.

Dem Zuge voran gingen die alten Herren Arm in Arm, dann folgte Adolph und Cäcilie, der Lieutenant v. Schlotsam und Ida und die übrigen Gäste in bunter Reihe. An die Spitze des Zuges aber stellten sich die Musici und spielten einen damals sehr beliebten Triumphmarsch.

Später saß der Rittergutsbesitzer mit seinem Sohne in einer etwas versteckten Laube und ersterer sprach:

Die Rede des Pastors in der Kirche am Todestag Deiner Mutter hatte mich ergriffen; ich wollte Dein Glück. Mit erleichtertem Herzen begab ich mich nach B., dort forschte ich auch nach Cäcilien ihren Lebenswandel, lernte sie selbst

Digitized by Google

kennen und gewann das Mädchen lieb. Nun sprach ich sie allein, gab mich zu erkennen und theilte ihr meinen ganzen Plan mit. Sie war erstaunt, dankte mir mit herzlichen Worten und war nun ganz glücklich. Alles Nöthige wurde hier besorgt, nur die goldene Kette konnte ich nicht nach Wunsch erhalten, daher Du sie denn in der Provinzialstadt besorgen mußtest. Alles war vorbereitet und während Du entfernt warst, wurde der gefaßte Plan ausgeführt, der auch glückte, wie Du weißt. Alles Übrige ist Dir bekannt. Gleichzeitig, fuhr der Vater fort, hielt Schlotsam um Idas Hand an und erhielt sie.

Adolph umarmte und küßte nochmals den gütigen Vater, der trotz seinen Vorurtheilen dennoch den Wunsch des Sohnes erfüllt hatte.

Im größten Freudentaumel verstrich der Tag, der zweite eben so und am dritten entfernten sich die Gäste allmählig.

Digitized by Google

Als nun Ruhe wieder eingetreten und das gewohnte Alltagsleben wieder gekehrt, war Cäcilie v. Dulmen nicht mehr so heiter. Das Leben hier war ihr so einsam, sie seufzte öfters im Stillen und sehnte sich nach B. zuweilen zurück, denn ihr Adolph brachte fast den ganzen Tag bei den Arbeitern im Felde zu.

Zuweilen brachte sie ihrem Manne ihre Langeweile vor, bat ihn jeden Tag wenigstens acht Stunden bei ihr zu bleiben, aber darauf konnte und wollte er sich nicht einlassen und schlug ihr als bestes Mittel gegen die Langeweile vor, sich der Wirthschaft thätig anzunehmen. Das war freilich nicht nach ihrem Sinn, denn sie fürchtete die Hände zu beschmutzen, wenn sie in die Küche gehe oder nach Rauch zu riechen.

Der alte Herr war mit der Schwiegertochter nicht zufrieden und zwar nur aus dem Grunde,

Digitized by Google

weil sie sich um die Wirthschaft durchaus nicht bekümmerte, sondern höchstens sich oder dem Manne etwas flickte oder strickte.

Adolph hatte eben Klagen über die Wirthschafts-Mamsell gehört, ärgerte sich darüber und theilte das Vorgefallene Cäcilien mit. Mißmuthig schwieg sie, seufzte und strickte ruhig fort. Du solltest doch aber auch öfter in die Küche gehen, sagte er und die Stirn kräuselte sich von Falten, Du brauchst ja nicht selbst zu kochen, sondern ertheilst nur Deine Befehle und siehst nur darauf, daß weder Salz noch Schmalz fehlt.

Aber der Rauch ist ja in der Küche so häßlich, entgegnete sie und dann, lieber Adolph, habe ich ja einen reichen Edelmann geheirathet, der mir eine Wirthschafts-Mamsell hält, die ja für Alles stehen muß. Mit der Küche werde ich mich nie befreunden.

Nun, so gehe in den Stall, polterte er, dort kannst Du das Melken der Kühe lernen und

Digitized by Google

wenn Du es dann kannst, so sieh nach, ob es die Mägde auch ordentlich können. Das war das erste böse Wort, welches er Cäcilien sagte, worauf sie etwas höhnisch sagte: Glaubst Du denn, daß ich die Stadt und ihre Freuden verlassen habe, um auf dem Lande in den Kuhstall zu gehen? da bist Du im größten Irrthum. Besser hättest Du dann gethan, Du hättest mich in meinem Stande gelassen und ich wäre noch die vergnügte Putzmacher-Mamsell in B. . . . So bin ich nun bereits seit 7 Monaten verheirathet und habe in dieser langen Zeit weiter nichts gesehen, als Himmel und Erde, gemeine Menschen, grüne und dürre Bäume, und weiter nichts.

Pfui! erst Putz und dann Kuh- oder Schweinemist, wie räumt sich das zusammen?

Ich verlange es jetzt aber von Dir, gebot Adolph, Du sollst und mußt Dich der Wirthschaft annehmen! Besänftigter setzte er aber gleich

Digitized by Google

hinzu: Wenn Du dann hier als gute Wirthschafterin Deine Schuldigkeit gethan hast, so werde ich zuweilen auch mit Dir nach B. fahren und das Theater besuchen.

Meine Erklärung habe ich hierüber bereits abgegeben, sagte sie fest, zwingen lasse ich mich nicht und wenn Du es versuchst, so trete ich lieber wieder in meinen frühern Stand in B. . . . zurück.

Ha, so liebst Du mich nicht! rief wie wahnsinnig Adolph und stürzte fort.

Thor Du, meinte Cäcilie und sah ihm lächelnd nach, wähnst Du denn, es sei hinreichend für dieses ungestüm pochende Herz, daß Du mich zur Frau gemacht und mich mit Kostbarkeiten beschenkst? da bist Du auf einem Irrwege. Diese meine Reize wollen bewundert und nicht in der Einsamkeit vergraben sein. Warte Adolph, Du sollst schon tanzen, wie ich pfeife.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die neueste Nummer der Zeitung in der Hand trat eines Tages der alte v. Dulmen seinem Sohne entgegen: Etwas Neues für Dich, redete er ihn an, es wird wahrscheinlich zum Krieg kommen, denn alle Offiziere werden aufgefordert, sich zu melden. Da lies selbst.

Während des Lesens wurde Adolph von einem ungewöhnlichen Feuer ergriffen. Er sehnte sich nicht allein vom Gute fort, sondern auch

Digitized by Google

nach Kampf und Sieg, denn die Ruhe war bei ihm verschwunden, seit er die Gesinnungen Cäciliens wußte. Er mied ihre Nähe und sprach nur das mit ihr, was er mußte. Das war freilich ein trauriges Verhältniß. Sein Vater hatte zwar die Rolle eines Vermittlers übernommen allein Cäcilie hatte dieselbe Erklärung abgegeben wie bei dem Sohn; sie brachte solche Klagen und Beschwerden an, als ob das größte Recht auf ihrer Seite sei und unverrichtet mußte er sich wieder entfernen. Das ist ein böses Weib, hatte er zum Sohne gesagt, sieh nun, wie Du mit ihr fertig wirst, es war ja Dein eigener Wille, sie und keine andere zu heirathen. Auch ich habe mich in ihr getäuscht, denn in B. . . . war sie ganz anders gegen mich; ich glaubte wirklich in ihr einen Engel zu erblicken, aber es ist ein Teufel. Beim Pferdekauf und Mädchenwahl kann man sich nicht genug

Digitized by Google

vorsehen und trotz aller dieser Vorsicht wird man doch zu leicht betrogen.

Adolph nahm von Cäcilien Abschied, der von beiden Theilen ziemlich frostig wgr. Eben im Begriff, zu seinem Vater zu gehen, erhielt er durch einen reitenden Boten einen Brief. Hastig öffnete er ihn. Sein Schwager, der Lieutenant v. Schlotsam, meldete ihm seine Ankunft binnen einigen Stunden. Auch er wollte mit in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger treten.

Hierdurch entstand also ein kleiner Aufschub, der eine abermalige Abschiedsscene herbeiführte. Cäciliens Kammerjungfer kam nämlich zum Herrn im Namen ihrer Gebieterin und bat ihn nochmals, zur gnädigen Frau zu kommen.

Mit finsterer Miene leistete Adolph erst nach einigem Zögern Folge.

Digitized by Google

Wie es schien wollte sich Cäcilie in Thränen auflösen. In diesem Augenblick war sie schöner als je. Adolph wähnte, daß ihre Liebe zu ihm wiedergekehrt sei nnd sagte gerührt: Meine Cäcilie. Sie aber stürzte sich in seine Arme, umschlang ihn mit ihren runden weißen Armen und gab ihn minutenlange Küsse. Zum ersten Mal fühlte er wieder das Schlagen ihres Herzens an seiner Brust und trug sie auf das Sopha. Beide gewannen hier erst wieder allmählig die Sprache.

Sie. Du böser Mann, Du wolltest mich so kalt verlassen und doch weißt Du nicht, ob Du wiederkehrst, oder im dichtesten Kugelregen vor dem Feinde stirbst.

Er. Nicht ich trage ja die Schuld, daß unsere Liebe erkaltet war, sondern nur Du.

Sie. O, ich habe Dich immer so treu geliebt, meine Thränen flossen im Stillen um

Digitized by Google

Dich, aber Du wurdest täglich kälter und suchtest meine Gegenwart zu meiden. Und wenn Du nun erst so spät von dem Kartenspielen heimkamst, da wälzte ich mich noch schlaflos und jammernd auf dem Lager umher, aber immer noch voll Hoffnung, daß Du in meine Arme zurückkehren würdest, aber umsonst. Einsam und verlassen wie eine Sünderin saß ich den ganzen Tag auf meinem Zimmer, nichts erfreute mich, denn Du fehltest mir.

Er. Arme Cäcilie! Glaubst Du indessen, daß ich in den Tagen der Trennung, so will ich diese Zeit nennen, weniger gelitten habe, als Du? Nirgends hatte ich Ruhe, nirgends gefiel es mir. Ach, und was hat mein armer Vater in dieser Zeit gelitten!

Sie. Ich werde auch bei ihm in Deiner Abwesenheit Alles wieder gut zu machen suchen. Gebe nur Gott, daß Du gesund bald wiederkehrst.

Digitized by Google

Er. Nach beendigtem Kriege, eher nicht.

Sie. O, könnte ich Dich doch auf dem so gefahrvollen Wege begleiten und alle Gefahren mit Dir theilen, dann würde ich froh sein.

Trotz der ernsten Zeit schäkerten sie noch zusammen, als ob nie Uneinigkeit zwischen ihnen geherrscht hätte. Auch hatten sie einander noch so viel zu erzählen, aber rascher Hufschlag ließ sich im Hofe hören; sie traten fest umschlungen an ein Fenster — der Angekommene war der Lieutenant v. Schlotsam. Er ermahnte zur Eile und wollte nicht absteigen, aber der Onkel bat ihn dringend darum und er folgte.

Adolph, an der Hand Cäciliens, kam nochmals in das Zimmer, wo der Wein zum Abschied perlte.

Cäcilie war so heiter, so liebenswürdig, küßte und umarmte den alten Herrn so herzlich, daß

er allen Groll vergaß und sie wie ein Schooßhündchen liebkoste.

Noch ein Glas wurde geleert, in das eine Thräne des alten Herrn fiel.

Der Abschied war rührend, denn ob und wie man sich wiedersehen würde, war höchst ungewiß. Wer konnte es wissen, wie die Würfel des Krieges fielen?

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Aussichten zum Kriege waren verschwunden, doch dieß verhinderte den Lieutenant v. Dulmen nicht bei der Compagnie in der entfernten Residenz, wohin er versetzt worden war, zu bleiben und täglich mit zu exerciren.

Das Leben hier gefiel dem jungen Krieger sehr gut, er sah täglich seinen König, hörte die kriegerische Musik und die Gesänge, und so vergaß er die Frau und den Vater, mit denen er

Digitized by Google

nur wenig correspondirte. Am Gelde fehlte es ihm nicht und so fehlten denn nun auch Freunde in Menge nicht.

Eines Tages war große Parade vor dem König. Bei dieser Gelegenheit erregte der junge Sohn des Mars die Aufmerksamkeit seines Königs. Er fragte nach Namen, Stand und woher er sei? Lächelnd sagte er dann. Er kann ein tüchtiger Soldat werden, bleibe er dabei und er kann sein Glück machen. Ich werde ein aufmerksames Auge auf ihn haben. Diese wenige Worte wirkten elektrisch auf Adolph und er beschloß noch länger zu bleiben. Selbst sein Vater munterte ihn dazu auf, nachdem ihm diese Worte des Königs mitgetheilt worden waren.

In möglichster Stille fanden dennoch neue Anwerbungen statt und für den genauen Beobachter war es jetzt zur Gewißheit geworden, daß

es bald zum Kriege mit dem Nachbarstaate kommen würde.

Cäcilie von Dulmen war mit ihrem Schwiegervater auf ihre inständige Bitten mehrmals in B. gewesen, wo sie den alten Manne nur zu oft allein ließ, um ihren eigenen Vergnügen nach zu gehen. Ganz glücklich kam sie zuweilen erst in später Nacht zu ihm zurück, wo sie durch allerhand Schmeicheleien ihn nicht allein wieder gut zu stimmen wußte, sondern auch ihn auf die feinste Art belog, wo sie überall gewesen sei.

Mit Gewalt mußte der gute Mann auf den Abreise dringen, so gut gefiel es der schönen Cäcilie hier. Was sie hier getrieben und was die Ursache ihrer Sehnsucht hieher war, werden wir erst später erfahren.

In der Residenzstadt herrschte ein ungewöhnliches Treiben. Ein Courier war mit wichtigen

Depeschen angekommen und von verschiedenen Seiten fuhren die Minister nach dem Schlosse. Auch die besten Generäle begaben sich dahin.

Erst gegen Mitternacht ging die Versammlung aus einander und wenige Stunden nachher marschirten schon verschiedene Regimenter zu Fuß aus der Residenz, ihnen folgten schwere und leichte Cavallerie, so wie Artillerie. Auf dem Weg selbst schlossen sich von allen Richtungen andere Truppen an. Aus dem Lager zu F. schrieb Adolph nur noch wenige Zeilen an seine Gattin Er schrieb herzliche Worte und ermahnte sie zur Treue, denn eine Ahnung sagte ihm, daß er sie nie oder erst in langer Zeit wiedersehen werde. Aber auch von seinem Vater nahm er den zärtlichsten Abschied.

Der Plan des großen Königs war für Alle ein Geheimniß, nur nicht für ihn. Auch an der

Digitized by Google

sächsischen Grenze wurde ein bedeutendes Armeecorps aufgestellt, weshalb der König nur höchstens 30000 Mann in Schlesien versammeln konnte.

Die Feinde unter Anführung des Prinzen von Lothringen waren über 100000 Mann stark und hatten alle Anhöhen um Striegau und Friedeberg besetzt.

Schon schlummerten viele der Krieger bei den Wachtfeuern, nicht wähnend, daß sie mit ihren Leibern bald auf immer diese Stätte decken würden. Noch herrschte Todesstille auf den Anhöhen, die aber nur zubald zu feuerspeienden Vulkanen werden sollten.

Es war am 5. Juni 1745, als das ganze Heer in größter Stille den Rückzug antrat, aber aus Vorsicht die Wachtfeuer brennen ließ, um den Feind zu täuschen. Dieser wollte aber gleichfalls täuschen und den Gegner umgehen. Ganz

Digitized by Google

in der Frühe, als noch Dämmerung herrschte, stießen beide Heere aufeinander, und im Nu entspann sich der Kampf.

Allgemeine Freude verbreitete sich bei dem Feinde, als sich die Nachricht verbreitete: der gefürchtete Feind sei auf dem Rückzuge.

Der General Nadasti hatte sein Zelt auf der Spitze des Topasberges aufschlagen lassen, wo der gefangene König hingebracht werden sollte, denn nichts war gewisser, als dieses. So gering wurde der Feind gehalten.

Bei dem heftigen Andrang des Feindes wurden zwar einige Regimenter des Königs über Haufen geworfen, aber ein Regiment Cavallerie nahm sie schützend auf. — Die ganze Armee hatte indessen Front gemacht und ging zum Angriff über. Wenn auch die Schlünde auf den Anhöhen Tod und

Digitized by Google

Verderben herabschleuderten, so erfolgte doch von einigen Regimentern ein kräftiger Angriff darauf, daß sie im Nu genommen wurden.

Die zahlreiche Cavallerie rückte wie ein brausender Orkan vor und suchte das Verlorne wieder zu gewinnen, aber selbst diese streckten ganze Reihen mit Roß und Mann darnieder, so daß es nur noch eines kräftigen Infanterie-Angriffs bedurfte und der vollständige Sieg wäre errungen gewesen, aber eben dieser Angriff erfolgte nicht mit der gewöhnlichen Energie. Da stellte sich der große König selbst an die Spitze eines Regiments. Ein wüthender Angriff erfolgte und der Feind wurde geworfen. Adolph v. Dulmen erhielt bei diesem Angriff einen Schuß in den Schenkel, der ihn zu Boden streckte. Das Getümmel der Schlacht tobte über ihn fort. Unter einem Haufen von Todten und Verwundeten zog man Adolph von Blutverlust ermattet, hervor.

Er war unvermögend auf den Fuß zu treten und auf einem elenden Fuhrwerk nach Striegau gebracht, wo er die liebevollste Pflege fand. Als er wieder etwas genesen, trat Adolph die Reise nach dem Gut seines Vaters an. Bei den so schlechten Wegen vermochte er nur ganz kurze Tagereisen zu machen; wiederum war es Abend und Adolph hatte sich vorgenommen noch heute auf dem väterlichem Gute zu übernachten.

Ohne sich nur mit Speise und Trank zu erquicken, ermahnte er den Kutscher unaufhörlich zur Eile.

Es war derselbe Weg, den er kam, als er die goldene Kette für seinen Vater geholt hatte. Damals schimmerte das erleuchtete Gebäude ihm entgegen, er konnte wegen des lahmen Pferdes nicht rasch vorwärts; jetzt konnte er sich auf sein Pferd abermals nicht verlassen und mußte sich

Digitized by Google

in Geduld fügen. Immer näher kommend, gewahrte er nicht ein einziges Licht und abermals glaubte er jetzt wieder an Zauberei.

Eine bange Ahnung ergriff ihn, kein Mensch war zu sehen, noch zu hören, selbst kein Hund gab sein Dasein durch Bellen kund. Er strengte die Augen an, es war aber wirklich kein Licht zu sehen.

Der Himmel war mit regenschwangern Wolken bedeckt und man konnte kaum wenige Schritte vor sich sehen. Immer näher war er gekommen. Die Bäume, wo der Thorweg sich befinden mußte, fehlten. Hier ist das Eingangsthor, sagte der Kutscher, es ist offen. Das sieht ja hier gräßlich aus!

Mit Anstrengung stieg Adolph selbst aus dem bequemen Wagen. Der Himmel war lichter

geworden, ein Windstoß hatte die Wolken vertrieben. Himmel, was sah er! Das große, schöne Gebäude war nur noch eine Ruine und kein Mensch war da. Balken, Steine, Breter und Ziegeln lagen umher und er wagte es nicht, in der Dunkelheit darüber hinwegzusteigen. Was konnte es ihm auch nützen? Wie war das Feuer hier entstanden, wo doch kein Feind gewesen war? ob durch Bosheit, oder Nachlässigkeit? wo befand sich seine Frau und Vater? wo die Knechte und Mägde?

Auch selbst das Wirthschaftsgebäude nebst Ställen und Scheune war ein Raub der Flammen geworden.

Nur vorwärts, Kutscher! rief er diesem entschlossen zu, nur diese Straße weiter verfolgt und nach einer halben Stunde werden wir ein Gasthaus erreicht haben, wo wir das hier Fehlende finden werden. Nur den Muth nicht verloren!

Digitized by Google

Aufs Neue knallte die Peitsche und nur langsam wurde die Karosse wieder in Bewegung gesetzt.

Die noch überreizte krankhafte Phantasie Adolphs malte ihm die grauenvollsten Scenen während des Brandes vor. Seinen Vater sah er ermordet vor sich und ein frecher Räuber entführte Cäcilien; er sah sie, wie sie Hände ringend auf ein Pferd gehoben wurde und ihn um Rettung anflehte.

Das Pferd konnte nur durch Schläge noch fortgebracht werden, obgleich sich der Kutscher alle mögliche Mühe gab, das ersehnte Ziel schneller zu erreichen. So freudig wurde das Gasthaus begrüßt, als ob der erschöpfte Wanderer in der Sandwüste eine Oase antrifft. Die Bewohner pflegten jedoch schon der Ruhe. Der Hund machte einen fürchterlichen Lärm und der Kutscher schlug

Digitized by Google

so kräftig an die Thür, als ob er einen Todten erwecken wollte. Aber doch währte es geraume Zeit, ehe sich ein kleines Fensterchen öffnete und der halbe Kopf des Wirthes heraussah, indem er gähnend fragte: Wer stört mich denn da in meiner Ruhe?

Ein vornehmer Herr, ein Offizier, ersucht Euch um ein Nachtlager, entgegnete der Kutscher, öffnet aber nur schnell, denn wir bringen Hunger und Durst mit.

Wenn aber auch nur Geld, murmelte der Wirth, bei den Offizieren geht es immer gewaltig knapp her. Nun, wir werden ja sehen.

Seine werthe Ehehälfte weckend, bewaffnete sich der furchtsame Wirth mit einem Beil, nahm den Hund zur Seite und öffnete die Thür nur mit der größten Vorsicht.

Digitized by Google

Geschwind, alter Hans, befriedigt meine Neugierde, sagte der Lieutenant und klopfte dem Alten auf die Schulter. Dieser traute weder seinen Ohren, noch Augen, die er sich mit der Hand rieb und die Lampe in die Höhe hielt, um ihn zu beleuchten. Erschrocken fuhr er zurück: Ach, gnädiger Herr, sind Sie es denn leibhaftig, oder ist es Ihr Geist? fragte er.

Lachend entgegnete er: Ich bin es leibhaftig. Geschwind komme in das Gemach und lasse das Beste auftragen, was Du hast, Alter.

Auch des Wirthes Frau war herbeigekommen und erstaunte nicht wenig über die Ankunft des jungen gnädigen Herrn, von dem man nicht anders wußte, als daß er in der Schlacht bei Striegau gefallen sei. Den Brief, welchen er nämlich geschrieben hatte, war entweder unterschlagen, oder nicht angekommen, daher man ihn

Digitized by Google

allgemein für tod hielt, Cäcilie konnte Auskunft geben, aber sie wollte nicht.

Erzählt mir nur geschwind, wie das Feuer ausgebrochen ist auf unserm Gute? begann Adolph gespannt.

Das ist bis jetzt ein Geheimniß, lautete die Antwort, Niemand weiß etwas Bestimmtes darüber. Es war ein schrecklicher Brand.

So gieb mir nur ausführliche Nachricht über Alles, sagte Adolph, indem er nach dem Kruge Bier griff, den ihn die Wirthin vorgesetzt hatte. Etwas ganz Frisches, sagte sie, ich habe es für den gnädigen Herrn erst aus dem Keller geholt. Butter, Käse sollen Sie auch sogleich bekommen.

Der alte Hans hatte sich indessen geräuspert, rückte die Mütze auf das linke Ohr, stützte den

Kopf auf die große Hand und begann mit wichtiger Miene: Ja, sehen Sie, gestrenger Offizier, morgen — morgen werden es zwei Wochen, als das Feuer auf dem Gute ausbrach. Es konnte des Nachts gegen 10 Uhr sein. —

Ich konnte schon eine Stunde geschlafen haben, als eine weiße Gestalt vor mein Bett trat und mir mit ihrer eiskalten Hand über das Gesicht fuhr und zu mir sagte: Eile zum gnädigen Herrn v. Dulmen und rette bei ihm, was möglich ist. Ich schlug die Augen auf und sah nun noch, wie die Gestalt verschwand und einen Geruch hinterließ, als wenn ich in einer katholischen Kirche gewesen wäre. Heller Schein leuchtete zum Fenster herein; ich sprang auf, weckte meine Zettel und sah nun wirklich den hellen Feuerschein. Jetzt galt es. So schnell, als ich nur vermochte, eilte ich nach dem nächsten Hügel. Hier erblickte ich denn ein wogendes Feuermeer.

Digitized by Google

Die gefüllten Scheunen standen in vollen Flammen, die bis in die nächtlichen Wolken emporschlugen. Auch die Wohngebäude wurden jetzt ergriffen; da erinnerte ich mich der Worte der weißen Gestalt und lief auf dem geradesten Wege dem Feuer zu. Nun so sah ich denn, was ich im Leben nicht gesehen und gehört habe. Das Vieh, das schöne Vieh konnte nicht mehr gerettet werden, es mußte jämmerlich in den Ställen umkommen, sein Gebrüll war fürchterlich, ich werde es stets vor den Ohren hören.

Es ist doch kein Menschenleben dabei verunglückt? fiel Adolph fragend ein.

Darüber weiß man nichts Gewisses, antwortete der Erzähler und fuhr dann in seiner Erzählung fort: Der gnädige Herr, der Rittergutsbesitzer, suchte mit den Verwaltern zu retten was nur möglich war. Die Knechte und Mägde

leisteten aber gar keine Dienste, sie schrieen, rangen und wanden die Hände und liefen wie unsinnig umher. Gestrenger Herr Offizier, ich kenne Ihre Familie nun seit fast 50 Jahren und da wird man denn bekannter und dreister, wie es eigentlich sein sollte. Kurzum, ich sah den gnädigen Herrn, wie er mit einem Verwalter einen schweren Koffer mit Lebensgefahr durch die ringsum wirbelnden Flammen trug

Wo war denn meine Frau in jener Nacht? fiel Adolph wieder fragend ein.

Darüber weiß ich wieder nichts mit Gewißheit zu berichten, antwortete Jener. Den Finger an die Nase legend, fuhr der wichtige Mann fort: In jener Schreckensnacht sah ich sie selbst nicht, doch sagte mir ein Knecht, daß er sie ein Mal im Hofe gesehen habe, aber dann nicht wieder. Wo sie sich überhaupt aufhält, weiß ich nicht.

Digitized by Google

Und mein Vater, wo ist er? fragte der Sohn.

Doch wohl in B. . . ., sagte jener nachdenkend. Gewißheit darüber kann Ihnen wohl am Besten die gnädige Frau v. Schlotsam geben.

Werden denn noch keine Anstalten zur Aufräumung des Schuttes gemacht? fragte Adolph den Wirth.

Der gnädige Herr mag wohl die Gicht wieder haben und dies wird ihn hindern, mit seiner gewohnten Energie zu verfahren, sprach der alte Hans; geschehen ist in dieser Hinsicht nicht das Geringste.

Noch wurde über diesen Gegenstand Vieles bis um Mitternacht gesprochen, ehe das Lager gesucht wurde.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Rittergutsbesitzer v. Dulmen mußte das Bett hüten, denn durch die Anstrengungen bei dem Feuer hatte er die Gicht stärker als früher bekommen. Lange ohne Nachricht von seinem Sohn war er mißvergnügt und Cäcilie tröstete ihn.

Adolph lebt gewiß noch und wird unerwartet wieder zurückkommen, sprach Cäcilie.

Nur mühsam stieg eben ein junger Offizier zur Treppe hinauf, wobei er von einem Kellner unterstützt wurde.

Digitized by Google

Die Thür des Zimmers, wo sich der alte Herr befand, wurde geöffnet und herein trat Adolph. Mein guter Vater, rief er aus und warf sich an die Brust desselben.

Also Du lebst wirklich noch! Großer Gott, wie danke ich Dir! rief der alte Herr. Aber warum hast Du nicht geschrieben, Du böser Sohn?

Wohl habe ich von Striegau aus geschrieben, ob aber bei diesem Kriegstumult der Brief in Deine Hände gekommen ist, weiß ich nicht. Wo ist denn aber meine Frau?

Der gefällt es hier in B., lautete die Antwort; bald ist sie hier, bald dort zum Besuch und jeden Abend ist sie im Theater anzutreffen.

Sie ist also ganz wohl? wo war sie denn während des Feuers? fragte Adolph.

Digitized by Google

Sie war mit auf dem Gute, entgegnete der Befragte, doch, da sie eben leidend war, so ließ ich sie gleich durch einen Verwalter nach dem Schulzen des Dorfes bringen. Der Schaden, den wir durch das Feuer erlitten, ist bedeutend; wahrscheinlich ist das Feuer durch ruchlose Hände angelegt.

Bei diesen Worten trat Cäcilie in das Zimmer und stürzte an Adolphs Brust, der alle ihre Liebkosungen für den reinen Erguß ihres Herzens hielt.

So verlebten denn diese drei Glücklichen im Gasthofe wirklich schöne Tage.

Die Gicht verlor sich allmählig bei dem alten Herrn; Cäcilie liebte ihren Adolph so zärtlich wie noch nie, dieser war hierüber ganz glücklich und ließ ihr alle nur mögliche Freiheit. Cäcilie

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

konnte in das Theater gehen, ohne daß er selbst dabei war, denn stets ging sie ja in Gesellschaft einer Freundin dahin.

Während Adolph und sein Vater daran dachten neue Wohn- und Wirthschaftsgebäude aufführen zu lassen, hatte Cäcilie einen ganz andern Plan; sie wollte hier im schönen B., leben, ihr Schwiegervater und ihr Mann konnten alles verpachten und sie lebten zusammen von Pacht und Interessen.

Noch im Herbst verreiste der Lieutenant v. Dulmen in Geschäften und zum Onkel und zu den Cousinen, die noch ledig waren. Dem alten Onkel mußte der Neffe aus seinem Kriegerleben alles erzählen, daher denn sein Aufenthalt länger dauerte, als gewöhnlich.

Die Wunde Adolphs war so gut geheilt, daß er auch nicht im Geringsten mehr hinkte und je-

Digitized by Google

den Augenblick in der Armee wieder eintreten könnte, aber die Liebe zu Cäcilien war zu groß, sie machte alles vergessen.

Schon war der erste Schnee gefallen, aber noch arbeiteten die Zimmerleute rüstig am angefangenen Gebäude.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Weihnachten, das so liebliche Fest für Jung und Alt, war erschienen. Aus der Früh-Christmette, wo Tausende von kleinen Lichtern gebrannt hatten, kehrte eben der Lieutenant von Dulmen am Arme der schönen Frau nach dem Gasthof zurück, wo der alte Dulmen den Weihnachtsbaum in seinem Zimmer geputzt hatte.

Auf dem Tische prangte ein riesengroßer Christbaum, geschmückt mit dem feinsten Zucker-

Digitized by Google

werk und hellbrennenden Lichtern von Wachs. Am Fuße des Baumes war aber eine Tafel angebracht, worauf die Worte standen: Meiner guten Schwiegertochter zum Andenken.

Cäcilie fiel dem guten Alten um den Hals, küßte ihn auf den Mund und sagte mit ihrer einnehmenden Stimme. Ich danke Ihnen herzlich, mein gutes Väterchen:

Nun ging erst die werthvollere Bescheerung an. Jede von den drei Personen erhielt etwas und alle Drei waren damit zufrieden, was so selten der Fall ist

Drei Tage hinter einander war Gottesdienst und wurde daher an keine öffentliche Lustbarkeit gedacht, erst am vierten sollte diese beginnen.

Du wirst doch heute mit mir in das Theater gehen, mein gutes liebes Adölphchen? fragte mit

einschmeichelndem Tone Cäcilie; sieh, ohne Dich würde es mir auch nicht gefallen, es würde mir etwas zum Feste fehlen und alles um mich her einsam sein.

Gute Seele, entgegnete er, Du bist ja schon so oft allein im Theater gewesen, bitte also auch dieses Mal eine Deiner Freundin, Du weißt ja, ich habe es dem Simon versprochen nach dem Schweidnitzer Keller zu kommen, um dieß herrliche Bier zu probiren. Nicht wahr, Du nimmst es mir nicht übel, wenn ich nicht mitgehe?

Böser Mann, Du, schmollte sie, Du hast in neuester Zeit noch Vieles bei mir gut zu machen, ich werde mir alles aufschreiben.

Der junge Husaren-Lieutenant Simon war ein wahrer Springinsfeld, der das Leben genoß, wo er nur konnte und hierzu besaß er die Mittel.

Digitized by Google

Noch war die Dämmerung des Abends nicht hereingebrochen, als Adolph mit seinem neuen Freunde Simon Arm in Arm den Schweidnitzer Keller betrat.

Die Zeit war wie auf den Flügeln des Windes entronnen, aber mit ihr war auch dem Bier sehr fleißig zugesprochen worden.

Lassen sie uns auf dieses Bier einige Seidel Wein trinken begann Simon plötzlich, es liegt mir wie Blei im Leibe.

Adolph willigte ein und bald schlenderten sie im abscheulichsten Schneegestöber nach dem Karlsplatz zu einem renommirten Weinhändler.

Der herrliche Wein schmeckte vortrefflich, immer rascher wurden die Gläser geleert und wieder vollgeschenkt, so daß Adolph in die heiter-

Digitized by Google

ste Laune versetzt wurde. Sie haben wirklich als Ehemann das beneidenswertheste Loos gezogen, begann der Husaren-Officier, der Mann geht seinen Vergnügungen nach und die Frau auch. Kommt nun der Mann nach Haus, so wird nicht geschmollt, sondern er erzählt seiner Schönen etwas und sie dagegen wieder, wie es im Theater war oder von dem Concert.

Da haben Sie die reine Wahrheit gesprochen, entgegnete Adolph stolz, aber mit schwerer Zunge. Wir sind einander aber auch treu hier und in Ewigkeit, das haben wir uns gegenseitig geschworen.

Glaube es gern, meinte Simon, indessen so ein kleiner Abweg kann für einen Officier in Ihrem Alter nicht schaden, man findet doch einen Unterschied.

Nein, so etwas thue ich nicht, betheuerte Adolph fast lallend.

Digitized by Google

Hierzu will ich auch nicht rathen; meinte Jener, aber ansehen kann man sich doch dieß und jenes, Herr Cammerad, dazu ein Freund von allem Schönen und Erhabenen, wer wollte da zurück bleiben.

Ich gewiß nicht, betheuerte Adolph rasch einfallend, ich ein Verehrer vom Schönen und wo ich etwas weiß, suche ich es auch auf. Ja, ja, ich suche es auf. So bin ich beschaffen.

Gut, so werden Sie mich gewiß auch nach der Kirchgasse begleiten, meinte Simon, dort ist mit einer Freundin seit einigen Tagen das schönste Mädchen, das ich jemals gesehen habe.

Da begleitete ich Sie, ich will sie sehen — sehen und bewundern stotterte Adolph. Aber eine Bedingung habe ich zu machen. Begleiten Sie mich erst zum Theater, ich will doch sehen, was

meine Frau ohne Euch dort beginnt und wie sie sich ohne mich belustigt.

Simon war hierzu gleich bereit. Eben wollten sie den Tempel Thaliens betreten, als sie bemerkten, daß das Stück beendigt sei; eine ungeheure Masse Zuschauer strömte ihnen entgegen.

So lassen Sie uns denn schnell nach der Kirchgasse gehen, sagte Adolph in der seligsten Weinlaune, ich brenne vor Wißbegierde, die Schöne dort zu sehen.

Es war hier schrecklich dunkel, es flimmerte ihnen grün und gelb vor den Augen und um nicht irgend wo anzustoßen, mußten sie die Hände vorhalten.

Endlich war das dem Husaren-Officier bekannte Haus erreicht. Es war noch Licht im oberen

Digitized by Google

Stock. Simon zog an der Klingelschnur, damit man Beiden öffne.

Der obere Theil der Hausthür wurde geöffnet und eine verwitterte Stimme fragte: Wer begehrt denn zu dieser späten Stunde noch Einlaß?

Officiere, wie Du siehst, alte Bettel, entgegnete Adolph im Eifer. Die Thür wurde geöffnet, und geführt von der Alten erstiegen sie die Treppe. Aus einem nur spärlich erleuchteten Gemach tönte ihnen Gesang entgegen. Sie treten ein. In den reizendsten Anzügen saßen drei weibliche Grazien auf einem Sopha. Noch flimmerte es den Officieren vor den Augen, sie konnten nicht gut sehen. Adolph aber ging sogleich auf die Spanierin mit der Mandoline zu. Eine der drei Damen stieß einen Schrei aus. Überrascht sprangen alle drei auf, eine von ihnen löschte das

Licht aus und wie Geister waren sie verschwunden. Was hat das zu bedeuten? rief Simon und stampfte mit dem Säbel auf den Fußboden. Keine Antwort erfolgte.

Adolph stand sprachlos da, er schien nicht mehr zu hören und zu sehen. Was war das? fragte er sich. Ach, gewiß war es meine aufgeregte Phantasie, die mich täuschte. Nein, nein, es war Cäcilie nicht. Simon rüttelte ihn auf und schrie nach Licht.

Trippelnd kam die Alte mit einer dem Verlöschen nahen Lampe wieder herein, indem sie von einem heftigen Husten geplagt wurde. Verdammte Kupplerin, rief ihr Adolph zu, der wieder nüchtern geworden war, riß ihr die Lampe aus der Hand und stürzte so schnell zur Treppe hinab, daß ihm sein Freund kaum zu folgen vermochte.

Digitized by Google

Er trennte sich sobald als möglich vom Freunde, der sein sonderbares Benehmen nicht zu deuten wußte, und lief, so schnell er nur konnte, nach Hause. Wo ist meine Frau? fragte er seinen Vater, der eine Flasche Ungarwein vor sich stehen hatte und gemüthlich seine Pfeife schmauchte.

Ich weiß es nicht, entgegnete dieser, der Schlaf hatte sich meiner begeistert. Frage nur ihre Dienerin. Diese wurde gerufen und erklärte, daß die gnädige Frau wohl schon über eine Stunde im Bette sei, weil es ihr unwohl im Theater geworden sei und sie also dieses auch früher verlassen habe.

Gerechtfertigt stand die tugendhafte Cäcilie wieder vor Adolphs Augen. Ja, er hatte sich geirrt, die Geister des Weines hatten seine Sinne umnebelt. Im Fluge eilte er nach Cäciliens Bett, fragte nach ihrem Befinden und war der

zärtlichſte der Ehemänner. Es war ein ſo recht vergnügter Abend geweſen und der ſollte am folgenden wieder erneuert werden, wo der Lieutenant Simon gewiß nicht wieder über ihn lachen ſollte, denn daß dieſer ſolches über ſein letztes Benehmen gewiß gethan hatte, konnte er ſich leicht denken.

Und ſo geſchah es denn auch. Adolph war wieder der fröhlichſte Menſch, Simon ſtimmte mit ein und ſo verſchwand ihnen die koſtbare Zeit nur zu ſchnell. Cäcilie, Kopfſchmerzen vorſchützend, war den ganzen Tag zu Hauſe geblieben und hatte den Alten wieder geſchmeichelt und gehätſchelt, weshalb derſelbe ganz voll von ihrem Lobe bei ſeinem Sohne war.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Die Zeit der Feste war da und rüstig bearbeiteten die Zimmerleute das Holz zum Wirthschaftsgebäude auf dem Rittergute. Adolph stand dabei und ermunterte sie zum Fleiß durch verschiedene Geschenke.

Eines Morgens, als Adolph wieder nach den Zimmerleuten ritt, trat plötzlich aus einem Gebüsch ein junger Bauernbursche der Kleidung nach, indem er ihm einen Brief mit seiner Adresse

Digitized by Google

überreichte. Während er noch darauf sah, hatte sich der Ueberbringer bereits wieder entfernt. Unmöglich war es Adolphen, mit dem Pferde in den dichten Wald weiter vorzudringen; er steckte also den Brief in die Tasche und sprengte nach dem Bauplatze. Hier angekommen, öffnete er den Brief und las:

Gnädiger Herr!

Es ist empörend, wie Sie von einer Person hintergangen werden, die Ihnen Alles zu verdanken hat. Wenn ich Ihnen auch unbekannt bin, so schreibe ich doch die reinste Wahrheit, ja, ich will sogar den Schwur ablegen, daß ich keinen Antheil am Reiche Gottes haben will, wenn ich Sie belüge. Sie müssen enttäuscht werden, damit eine Natter nicht länger an Ihrer tugendhaften Brust Nahrung findet. Hören und erstaunen Sie. Cäcilie, geborne Berger, Ihre Gattin ist die Natter. Ehe Sie diese Heirath machten,

Digitized by Google

war Cäcilie die heimliche Geliebte von Carl Trauthold in B., mit dem sie verbrecherischen Umgang hatte. Während Sie nun in Verzweiflung waren, Cäcilien nicht heirathen zu dürfen, schwelgte sie jede Nacht in Carls Armen und spottete über Sie, den Leichtgläubigen. Sie wurde Ihre Gattin und fühlte sich höchst unglücklich auf dem Lande; ein Verwalter, den ich aus Schonung nicht nennen will, genügte ihr nicht, sie lebt und webt nur in der Wollust, alles Uebrige ist ihr gleichgültig. Der Plan, Sie, Herr v. Dulmen zu vergiften, war der Ausführung schon nahe, als der Krieg ausbrach. Hierdurch war schon viel gewonnen. Durch Schmeicheleien und durch die nichtigsten Ausflüchte wußte sie Ihren Herrn Vater zu bereden, mit ihr nach B. zu reisen, wo sie wieder den Carl Trauthold die Rechte seines Mannes einräumte; doch blieb es dabei nicht, sie durchschwelgte ganze Nächte mit einigen bekannten Schauspielern. —

Digitized by Google

Wäre es denn möglich! rief Adolph und schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn, dann las er wieder im Briefe weiter:

Darum ihre Sehnsucht nach B. Das Leben auf dem Lande war ihr zu einsam und nicht gestillt konnte die Gluth ihres Innern werden. Ihr Tod, Herr Lieutenant, schien nach der Schlacht von Striegau mehr als gewiß, weil keine Nachricht von Ihnen ankam. Gerade diese Nacht verlebte Cäcilie theils in den Armen Trautholds, theils in den Armen eines rüstigen Bäckerburschen, mit dem sie sehr zufrieden gewesen sein mußte, denn am andern Tage zeigte er seinen Bekannten drei Dukaten, mit denen sie seine Dienste belohnt hatte.

Gott, schütze mich vor Wahnsinn! schrie Adolph und sprang vom Pferde. Erst nach einer langen Pause war er vermögend, fortzufahren:

Digitized by Google

Ein Brief, den Sie ihr von Striegau aus geschrieben, sowie auch einer an den gnädigen Herrn, sind von ihr unterschlagen worden, um vor Ihrer Rückkunft noch ein Mal nach B. reisen zu können. Hier war es denn, wo nun auch der teuflische Plan zur Reife gedieh, die Wohn- und Nebengebäude des Gutes in Brand zu stecken, um hier in B. beständig leben zu können. Mit Hülfe ihres Geliebten, des Verwalters, wurde der scheußliche Plan vollführt. Während sich alle Bewohner eines süßen Schlafes erfreuten, legte der schurkische Verwalter in zwei Scheunen Feuer an, während Cäcilie dies Ämtchen im Wohnhause übernommen hatte. Alles glückte nach Wunsch. Der Wind schlug mehrmals um und sämmtliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Brandstifterin eilte mit dem gnädigen Herrn nach B. Der Verwalter aber blieb dort nicht, sein böses Gewissen trieb ihn fort nach Polen, wie man sagt. Auch

Sie, Herr Lieutenant, kamen wieder hierher, glaubten den einschmeichelnden Worten dieses Weibes und nun erst hatte sie völlige Freiheit, in Ihrem Herzen war ja weder Trug, noch Falschheit, noch Eifersucht. Wie dieses Weib ihr Leben nun geführt hat, will ich Ihnen sogleich mittheilen. Nicht mehr genügten ihr einige Schauspieler zur Befriedigung ihrer Lüste, sie sehnte sich nach den Umarmungen Anderer. In dieser Absicht verband sie sich mit zwei übel berüchtigten Dirnen, miethete diese in der Kirchgasse ein und gab ihre Reize selbst als Spanierin gekleidet allen denen Preis, welche sie genießen wollten. Wie oft dies nun in der Woche geschehen konnte, ohne Verdacht bei Ihnen zu erwecken, müssen Sie am besten wissen.

Ja, Wahrheit, schreckliche Wahrheit ist es, rief er aus, jene Spanierin, die ich in einem Hause in der Kirchgasse mit meinem Freunde

Digitized by Google

Simon an Weihnachten sah, war mein Weib, mein teuflisches Weib Cäcilie, sagte er starr blickend zu sich selbst.

Damit Sie nun aber auch, gnädigster Herr, einen Beleg zu meinen Beschuldigungen bekommen, so befolgen Sie meinen Rath. Kehren Sie bis Dienstag nach B. zurück und logiren in einem beliebigen Gasthof verkleidet. Von hier aus mögen Sie nun als guter Soldat Ihre Dispositionen selbst treffen, um die Cäcilie, Ihren Feind, zu überfallen, was Ihnen gewiß leicht werden wird. Im Blute der Ungetreuen, der Schändlichen mögen Sie die Schandflecken abwaschen, die sie Ihrem Stammbaume zugefügt hat. Ich selbst war ein erkohrener Liebhaber von Cäcilien, daher ich Alles von ihr selbst weiß, seitdem sie aber das allgemeinste Gut geworden, verabscheue ich sie.

Wie vernichtet sank Adolph auf den zum

Theil beschneiten Rasen und lange dauerte es, ehe er die volle Besinnung wieder erhielt.

So steht es denn da Oben geschrieben mit großer flammender Schrift, rief Adolph aus und hob die Hand zum Schwur empor, daß ich die Schande rächen soll, die ein wollüstiges Weib meinem Stammbaume zugefügt hat. Eine Wonne wird es für mich sein, ihr verbrecherisches Herzblut fließen zu sehen! Und wenn es dann sein muß, so will ich mein Haupt unter den Richtblock legen, aber erst Rache! Rache! Rache!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ungewöhnliches Leben und Treiben herrschte in den Straßen der Stadt B., denn es war der Dienstag an Fastnachten, wo die Lustbarkeit allgemein war.

Auch in der Thür eines unansehnlichen kleinen Gasthofes stand eine schöne Maske als Matrose verkleidet, einen schönen bunt gestickten Gürtel, zwei Messer und eine Pistole führend; sie schien sehr ungeduldig, denn sie schaute nach allen

Digitized by Google

Richtungen hin, gleichsam, als ob sie Jemanden suche.

Diese Maske oder dieser Matrose war Niemand anders, als Adolph v. Dulmen. Den ganzen Abend und die halbe Nacht umschlich er das Gasthaus, wo sie wohnte, aber er bekam sie nicht zu sehen. Jetzt beschloß er, nun noch einen Besuch in der Kirchgasse abzustatten, vielleicht würde es ihm dort noch gelingen, die Ungetreue anzutreffen und seine Rache zu befriedigen. So gut als möglich suchte er sich in der dunkeln Gasse zu orientiren, aber er erreichte seinen Zweck nicht. Wohl fand er das gesuchte Haus, aber Schellen und Pochen waren vergebens, es schien unbewohnt zu sein.

Höchst mißmuthig über sein vergebliches Forschen wollte er schon wieder nach dem Gasthof umkehren, als ihm einfiel, daß der Schweid-

Digitized by Google

nitzer Keller in der Nähe sei. Dahin begab er sich, in der Hoffnung, vielleicht seinen Freund Simon dort zu treffen, den er zwar necken wollte, aber dazu wenig aufgelegt war. Theils sah er hier bekannte Gesichter, theils auch Masken. Düster setzte er sich in eine Ecke und trank viele Seidel hintereinander, so daß bald die Augen nicht mehr deutlich sehen konnten. In diesem Zustande konnte Adolph wohl eine Stunde zugebracht haben, als ein Mädchen in der leichtesten und wollüstigsten Kleidung, der Witterung zum Trotz, eintrat und den herrlichen spanischen Tanz Fandango zu tanzen begann.

Die Gäste umringten die schöne Tänzerin, welche durch die anmuthigsten Bewegungen ihres üppigen Körpers die Anwesenden so entzückte, daß sie laut applaudirten.

Dieses Geräusch, verbunden mit der allgemeinen Fröhlichkeit, brachte auch unsern Adolph

Digitized by Google

auf die Beine, um zu ſehen, was es hier denn eigentlich gebe?

Erſchöpft von der Anſtrengung des Tanzes ruhte ſich die ſchöne Tänzerin etwas aus und ſprach dabei nur einzelne Worte zu ihrer Begleiterin.

Allgemein aufgefordert, nochmals zu tanzen, wollte dies die üppige Spanierin ſchon thun, als ihr feuriger Blick auf den gut gewachſenen Matroſen fiel. Der Mann konnte ihr gefallen. Mit der anmuthigſten Bewegung trat ſie auf ihn zu, legte ihr fleiſchiges Händchen auf ſeine Schulter und er empfand dadurch ein Feuer, welches ihm durch den ganzen Körper drang. Adolph wußte nicht, wie ihm dabei geſchah. Die ganze Geſtalt, das ganze Weſen hatte ſo etwas Bekanntes und doch wußte er nicht, mit wem er ſie vergleichen ſollte.

Digitized by Google

Gieb mir Deine Hand, Matrose, sagte das reizende Mädchen unter der dünnen Gaze-Larve. Adolphen flimmerte es vor den Augen. Mechanisch reichte er ihr dieselbe. Ob er wohl in die Tiefe des Busens sah? es wurde ihm schwarz vor den Augen. Das Mädchen bemerkte davon nichts. Erst betrachtete sie die Linien in seiner Hand, dann drehte sie am schweren Siegelring, betrachtete das Wappen, sah noch ein Mal dahin, blickte mit irrem Blick die ganze Gestalt an, stieß einen schrecklich gellenden Schrei aus und floh so schnell, als es ihre Füße erlaubten. Sprachlos starrten ihr die Gäste nach. Der Matrose aber stand wie versteinert da und sprach zu sich: Das war der Teufel, oder meine Frau!

Obgleich es viel zu spät war, so lief Adolph doch der Entflohenen nach, fand aber keine Spur von ihr und da es ihm vor den Augen flimmerte, so stürzte er in eine Rinne, wobei er sich gänzlich

Digitized by Google

beschmuzte. Nur mühsam richtete er sich wieder in die Höhe.

Was war jetzt zu thun, da sein Plan mißglückt war? Davon war er fest überzeugt, daß die Tänzerin Niemand anders gewesen sein könne, als seine Frau, aber wodurch sollte er Beweise gegen sie vorbringen?

Höchst mißvergnügt legte er sich zu Bett und verließ B. in der frühsten Morgenstunde. Von hieraus begab er sich nach einem Dorfe, zog seine gewöhnliche Kleidung an, bestieg sein Pferd und kam im bekannten Gasthof wieder an.

Du böser Mann, sagte Cäcilie zu ihm, indem sie ihn mit beiden Armen umschlang, wo bist Du denn so lange geblieben? gefällt es Dir denn gar nicht mehr bei mir? bin ich Dir denn ganz gleichgültig geworden, liebst Du Deine Cäcilie nicht mehr?

Digitized by Google

Durch diesen Empfang wurde Adolph irre. Cäcilie mußte ein Engel oder ein Teufel sein. Er sah ihr scharf in die Augen, sie blickte ihn dagegen so sanft, so unschuldig an, daß er den ganzen Brief für die schändlichste Verläumdung hielt. Mit Mühe bezwang er aber die Gesinnungen seines Herzens. Er wollte sich so recht zur Freundlichkeit zwingen, vermochte es aber nicht. Die schlaue Cäcilie merkte dies recht gut und beschloß auf ihrer Hut zu sein.

Ob wohl jene reizende Tänzerin im Schweidnitzer Keller zu B. Cäcilie gewesen war? Der geneigte Leser wird davon später Gewißheit erlangen.

Cäcilie galt für die rechtmäßige Tochter eines Hutmachers, der nach B. zog, als sie bereits 12 Jahr zählte, aber durch verschiedene Unglücksfälle gänzlich verarmte, daher sie auch

Digitized by Google

frühzeitig in die Putzhandlung kam und vom Karl Trauthold schon als Kind verführt wurde. Cäcilie war aber nicht die Tochter des Hutmachers, sondern die eines spanischen Schmuglers. Ihr Vater war von den Grenzern erschossen worden und das Kind kniete weinend bei der Leiche des Vaters. Der Hutmacher, ein Deutscher, hatte sich in den Pyrenäen verirrt, empfand Mitleid mit dem hübschen Kinde, versprach ihm schöne Sachen und nahm es mit sich. Was das Kind gelernt hatte — den Fandango — zu tanzen war auch von der Jungfrau und Frau nicht verlernt worden. Adolph wußte hiervon jedoch nichts weder vom Fandango, noch von ihrer wahren Abkunft oder daß sie noch recht gut verschiedene spanische Wörter wußte.

Der alte Herr war ernster als gewöhnlich und zog die Stirn in Falten, wenn er mit Cäcilien oder dem Sohne sprach. Cäcilie schien

dies gewahr zu werden und war weniger unbefangen als früher. Sollte die Rache der Nemesis endlich nahen?

Als die drei uns bekannten Personen am Mittagstisch zusammen saßen, fragte Adolph seine schöne Frau mit der möglichsten Freundlichkeit: Nun, meine Liebe, wie hast Du denn das frohe Fastnachtsfest verlebt!

Wie Du Dir leicht denken kannst, zu Haus, entgegnete sie, wo hätte ich auch hingehen sollen, da Du abwesend warst? und eine höhere Röthe färbte aber bei diesen Worten ihre Wangen und ohne aufzublicken, sah sie mit unstätem Blick auf den Tellern umher.

Adolph bemerkte dies und schaute verstohlen nach seinem Vater, dessen Stirnadern gewaltig anschwollen und der nur mit Mühe etwas

Digitized by Google

zu unterdrücken schien. Der gute Alte hatte nicht schlafen können, war am Sonntage auf dem großen Gange umher gewandert und so hatte er denn hinter einem Pfeiler verborgen, die am frühen Morgen erst erfolgte heimliche Zuhausekunft der saubern Schwiegertochter mit ihrem vertrauten Mädchen bemerkt. Ist nun die Jugend neugierig, so ist es das Alter noch mehr. Genug der Rittergutsbesitzer von Dulmen schämte sich nicht an der Thüre der Schwiegertochter zu horchen. Hier erfuhr er denn mehr, als er erwartet hatte. — Später fragte er sich dann: ob er recht gesehen und gehört habe. Fast glaubte er, er sei krank oder ein böser Traum habe ihn geweckt.

Cäcilie verließ wie gewöhnlich das Bett und nicht ahnend, daß ihr Thun und Treiben vom Alten entdeckt und belauscht sei, begrüßte sie ihn mit ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit, fragte wie er

Digitized by Google

geschlafen habe, ob ihn auch keine bösen Träume beunruhigt oder ob er gar auf einem Fastnachtsballe gewesen sei. Über diese Frage erstarb dem ehrlichen Manne fast die Antwort auf der Zunge. Mit festem Blick schaute er sie an, sie war eben so freundlich wie früher und ein schmachtendes Lächeln umspielte ihren Mund. Wahrlich, sie war schön — schöner hatte er sie nie gesehen.

Um nun aber mehr Gewißheit zu erlangen, legte sich Herr von Dulmen zeitig zu Bett, um desto besser in der Nacht wachen zu können, denn er zweifelte nicht, daß auch diese benutzt werde, weil sein Sohn noch abwesend war.

Es konnte gegen Mitternacht sein, als der gute alte Herr noch wachte und jetzt das Knarren einer Thür vernahm. Die undankbare Schwiegertochter mußte an seinem Zimmer vorbei, er glaubte ihr Flüstern mit dem ihres Mädchens zu hören.

Digitized by Google

Endlich schlummerte der alte Herr wider Willen doch etwas ein, aber unruhige Träume umgaukelten sein Lager. Erwacht, sprang er auf, hüllte sich in den wärmenden Pelz und stellte sich wieder auf die Lauer. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, die Uhren hatten schon die fünfte Stunde verkündigt, als Cäcilie in einer prachtvollen Maske leise kichernd mit ihrem Mädchen von irgend einem Vergnügungsorte wieder zurück kam. Schon stand er im Begriff hinter dem Pfeiler vorzutreten und sie zu fragen, wo sie gewesen sei, aber dann wurde auch sein Sohn unglücklich und zwar durch ihn, durch seine Entdeckung und das sollte nicht sein, mochte er doch selbst die Schlange kennen lernen.

Auch an diesem Tage war Cäcilie wieder so fröhlich und unbefangen wie früher, nur daß sie der Schlaf noch bei Tisch sitzend, überraschte.

In der dritten Nacht, als am Dienstage,

kam Cäcilie, wie wir aus dem Schweidnitzer Keller bereits wissen, flüchtend und viel früher wie gewöhnlich nach Haus. Der Schlaf war des Alten Herr geworden und so wußte er also nicht, ob sie in der Dienstag Nacht ihren Vergnügungen nachgegangen war.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Von jetzt an, beobachtete Adolph seine Frau im Geheimen, konnte aber nicht das geringste Unrecht entdecken, nur das bemerkte er, daß sie nicht mehr so fleißig das Theater besuchte, wie früher. Auch schien sie zuweilen etwas verlegen, doch bald siegte der ihr angeborene Leichtsinn wieder.

Täglich wurde der alte Herr matter, ein innerer Gram zehrte ihn auf, und so wankte er denn mit raschen Schritten dem Grabe zu.

Digitized by Google

Wenn sich Adolph wegen Bau der Wirthschaftsgebäude von B. entfernen mußte, so war ihm dies unangenehm, denn dort hatte er keine Ruhe, die fürchterlichste Eifersucht im Gefolge ihrer Furien, war natürlich bei ihm eingekehrt.

Vom Gute zurückkehrend, traf Adolph seinen Freund Simon, als dieser eben zurück ritt. Adolph brachte sein Pferd mit in den Stall des Freundes und Beide schlenderten recht vergnügt, Arm in Arm, in den Straßen umher. In heitere Gespräche vertieft, gelangten sie in die Ohlauerstraße, wo es ziemlich lebhaft war, obgleich fast völlige Dunkelheit herrschte. Da schlüpfte ein Liebespärchen an den Freunden vorbei. Beide sahen sich darnach um; Simon lachte und sagte scherzend: Wahrhaftig, das Frauenzimmer sah aus wie Ihre Frau!

Mir kam es selbst so vor, meinte Adolph, rasch ihnen nach.

Digitized by Google

In der That eilten sie auch vorwärts, aber das Pärchen verschwand in einem Seitengäßchen Die Nachforschungen blieben erfolglos.

Ich will und muß schnelle Gewißheit haben, sagte Adolph am andern Tage zu sich, wohl an, jetzt gilt es, Verstellung gegen Verstellung. Er eilte hierauf zu einem Goldschmid und kaufte bei diesem einen wirklich kostbaren Ring mit ächten Diamanten.

Was habe ich hier wohl für Dich? fragte Adolph seine Frau, indem er das Schächtelchen mit dem Ringe in der verschlossenen Hand hielt.

Für mich gewiß nichts, entgegnete sie fast empfindlich, mein Herr Gemahl ist nicht mehr so generös gegen mich wie früher:

Teufel Du, sagte er zu sich. Laut aber fuhr er fort: Verlaß Dich darauf, ich werde wieder

Digitized by Google

ganz so werden, wie früher, das heißt: ein aufmerksamer Ehemann.

Rathen mußt Du aber, sonst lasse ich Jemanden anders rathen, meinte er scherzend.

Nun — nun — eine Bußennadel? Adolph schüttelte mit dem Kopfe.

Ein — ein Ring? Errathen, sagte er und reichte ihr das Schächtelchen.

Cäcilie schien vor Freude unsinnig werden zu wollen. Sie hielt den schönen Ring jauchzend empor, sprang umher, küßte ihren Adolph auf Mund, Stirn und Augen, auch die Hände blieben nicht verschont und dann wühlte sie mit ihren Händen in Adolphs krausen Haaren. Wenn das alles Verstellung ist, dachte er dann bei sich, so ist das ganze weibliche Geschlecht nichts Besseres

Digitized by Google

werth, als daß es ausgerottet von dieser Welt wird, denn aus ihm kommt nur der wahre Gifthauch.

In ihrem verbrecherischen Thun und Handeln, glaubte sich von jetzt an Cäcilie wieder ganz sicher. Die Strafe folgte aber dem Verbrechen auf dem Fuße.

Wirst Du diesen Abend wieder das Theater besuchen? fragte Adolph seine Frau.

Nein, entgegnete sie, das Stück kenne ich schon. Wenn Du es aber erlaubst, so besuche ich diesen Abend Caroline von Winkler.

Die kannst Du stets besuchen; antwortete er, sie ist ja der Stolz ihres Vaters.

Der verhängnißvolle Abend war erschienen. Adolph, in bürgerlicher Kleidung, tief in einen

Digitized by Google

Mantel gehüllt, unter den er einen Stoßdegen verborgen hatte, ſtand auf der Lauer, um zu ſehen, wohin ſich Cäcilie begeben würde, zu der er geſagt hatte, er würde mit dem Lieutenant Simon in den Schweidnitzer Keller gehen.

In Begleitung ihres Mädchens oder ihrer Vertrauten verließ Cäcilie zum letzten Mal den Gaſthof; ſie ſollte nicht wieder zurückkehren.

An der Ecke vom Ringe, von wo aus man nach der Nicolaiſtraße gelangt, ſtand ein anſehnliches Haus, welches einen der erſten Wollüſtlinge, der zugleich Kaufherr war, gehörte. Hier hinein ging Cäcilie, ihre Vertraute dagegen entfernte ſich nach einer andern Straße. Dieſen Augenblick hatte der vor Wuth zitternde Adolph nur erwartet. Wie ein Pfeil, aber auf den Zehen, ſtürzte er zur Hausthür hinein. Hell erleuchtet war die gewundene Treppe. Wohl konnte man das Pochen

seines Herzens hören, aber nicht seine Tritte. Vor sich sah er stets einen Schatten, wovon die Gestalt empor stieg. Laut schallende Küsse und Gelächter schlug an sein Ohr. Es war Cäcilie und ihr neuer Liebhaber. Eine Thür wurde geöffnet, aber nur nachlässig wieder angelehnt. Hierdurch entging den armen Ehemann kein Wort von dem geführten Gespräch.

Noch wäre dasselbe fortgesetzt worden, hätte Adolph sich mäßigen können. Er stürzte in das Gemach, riß den Degen aus der Scheide und schrie: Verdammte Buhlerin! Auswurf der Hölle, stirb! Und er stieß den Degen in den schönen Körper Cäciliens, daß diese noch ein Mal aufschrie und zur Seite stürzte, während Körper und Kleidungsstücke vom Blut überströmt wurden.

Der Kaufherr suchte in seiner Todesangst zu entfliehen, aber Adolph riß ihn mit Gewalt

Digitized by Google

zurück und rief: Elender Wollüstling, Dein Tod ist eine Wohlthat für die Menschheit. Nieder auf die Knie!

Gnade! Barmherzigkeit! stöhnte er, aber Adolph hörte nicht. Starr blickte er auf sein Opfer und stieß ihm den Degen da in die Brust, wo das Herz sitzt. Lautlos sank er zurück.

Mit einem schrecklichen Lachen stürzte Adolph aus dem Gemach, warf den blutigen Degen von sich und eilte mit beflügelten Schritten nach dem Gasthofe. Hier erzählte er mit wenigen Worten seinem Vater das Vorgefallene. Gott hat hier auf Erden schon recht gerichtet, sagte er mit tonloser Stimme. Aber fliehe schnell, mein Sohn, ehe Dich der Arm der Gerechtigkeit ereilt!

Adolph raffte an Kostbarkeiten und Geld zusammen, was er nur finden konnte, und stürmte

Digitized by Google

zum Abschied in das Zimmer des unglücklichen Vaters. Er sprach mit ihm, er rüttelte an ihn, er küßte ihn, Alles war umsonst; ein Schlagfluß hatte ihn in Folge des Schreckens von dieser Erde abgerufen. Wohl Dir, mein Vater, sprach er, Du bist eines rechtmäßigen Todes gestorben, wie und wo wird aber Dein Sohn enden?

Auf das bereits gesattelte Roß schwang er sich und jagte wie ein Rasender durch die Straßen, dem nahen Böhmen zu, indem sein Inneres ihm zurief: Du bist ein doppelter Mörder!

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Räuberhauptmann Piccolomini und Adolph von Dulmen, von deſſen Leben wir ſo eben Mittheilung gemacht haben, hatten ein einſam belegenes Haus mitten im Walde betreten, welches Letzterer von jetzt an bewohnen ſollte.

Das Haus ſelbſt war in ſehr baufälligen Umſtänden. Es beſtand nur aus zwei Stockwerken, das untere war für Leute, die mit einer Streu vorliebt nehmen, das zweite dagegen ent-

Digitized by Google

hielt ein Bett mit Gardinen, auch Himmelbett genannt, worin zwei, nach Umständen auch drei Personen Raum hatten. In der Decke des Bettes waren zwei schwere Eisenketten, dem Auge nicht sichtbar, weil sie mit demselben Zeuge überzogen waren wie die Gardinen selbst, angebracht. Daran befand sich ein eiserner Ring, an welchem ein Strick durch die Mauer befestigt war. Beim Loslassen desselben war nun jeder im Bett Liegende eine Beute des Todes.

Mit Wein, Bier und einigen Eßwaaren hatten die Räuber unsern Adolph, der nur Mord-Gustel genannt wurde, versehen und die Geschäfte konnten ihren Anfang nehmen.

Nachdem der Hauptmann dem neuen Wirth noch ein Mal die Hand geschüttelt und seinen treuesten Genossen hier gelassen hatte, entfernte er sich, um nachzusehen, wo seiner noch Beute harre.

Digitized by Google

Zwei Männer, dem Ansehen nach Handwerksburschen waren die Ersten, welche in der neueröffneten Herberge einkehrten. Sie hatten hier nichts zu befürchten, hatten die billigste Zehrung und wanderten den andern Tag vergnügt weiter, um das Lob des Gasthofs zu verbreiten.

Bei sehr geringem Zuspruch konnte wohl eine Woche vergangen sein, als gegen Abend zwei Mädchen vom Lande noch einkehrten, um am nächsten Tage nach der Stadt zu gehen, wo sie Verwandte besuchen wollten. Diese Unschuldigen sollten also als erste Opfer fallen. Mord-Gustel fühlte Mitleid mit ihnen, mußte aber dieses Gefühl im Innersten seines Herzens verbergen, wenn er gegen seinen Untergebenen nicht als Feigling dastehen wollte. Er wollte sich ja aber wegen Cäciliens schrecklicher Untreue am weiblichen Geschlechte rächen, dies hatte er geschworen und ein Dutzmen brach nie seinen Schwur

und sollte deshalb Tod und Verderben über ihn kommen.

Mitternacht war vorüber. Die zwei Mädchen sprachen nicht mehr, da zog der Untergebene Mord-Gustels am verhängnißvollen Strick und die empörende That war geschehen. Ohne einen Laut von sich zu geben, waren ihre Seelen nach jenen Regionen entflohen.

Man fand bei diesen scheinbar armen Mädchen fast 400 Gulden in Papier. Ihre Leichname wurden in der Nacht in einem dichten Gebüsch verscharrt.

Diese Ausbeute lieferte Adolph, ohne nur das Geringste für sich zu behalten, an Piccolomini ab, wobei dieser sagte: Vom Blutgeld wollt Ihr keinen Antheil haben; verlaßt Euch aber darauf, es wird sich bald ändern.

Digitized by Google

Der wieder erwachte Gasthof kam durch seine billigen Preise bald in den besten Ruf, so daß kein Tag verging, wo sich nicht Gäste einfanden. Aber nicht alle, die hier einkehrten, waren ehrliche Leute, es fanden sich zum Theil auch die schlechtesten Gauner ein, mit denen Adolph aber wenig Umstände machte, denn er sah es diesen Vögeln gleich an den Federn an, welch ein Handwerk sie trieben.

Eines Abends kam auch ein Fleischer mit seiner dicken Frau. Beide waren durch den Weg und durch die Last ihres Korbes sehr angegriffen. Sie verlangten etwas Gutes zu essen, sowie einen Seidel Wein.

Adolph unterhielt seine Gäste aufs Beste. Der Mann schien ein großer Verehrer vom Wein und dies war es, worauf er seinen Plan baute. Nur die Frau sollte sterben, nicht der Mann.

Bei einem günstigen Moment winkte der freundliche Wirth dem Gast, ihm zu folgen. In der Küche standen bereits zwei Seidel voll Wein. Hier, lieber Meister, sprach Adolph, trinkt ein Mal von diesem Wein, er ist vom Mutterfäßchen.

Zu so etwas ließ sich der Fleischer nicht lange nöthigen. Er kostete, klopfte sich mit Wohlbehagen auf den Bauch, trank wieder, nahm abermals einen tüchtigen Schluck und sagte dann wehmüthig: Leider ist er schon unten im Magen.

Adolph konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. Kaum befand sich aber der Fleischer wieder im Gemach, als er schläfrig wurde. Seine Frau schimpfte darüber mit ihm und nannte ihn einen Schläfer — einen Faulpelz, überhaupt sei er ein Mann, mit dem sich nichts mehr anfangen lasse Dabei blinzelte sie den jungen Wirth mit ihren Fettaugen recht zärtlich an. Dieser

Digitized by Google

verstand zwar den verführerischen Blick, aber desto fester stand auch sein Entschluß — der Entschluß der Rache.

Nur mit Mühe konnte der Fleischermeister von Adolphs Kraft zur Treppe hinauf in das Bett gebracht werden. Seine Frau folgte schimpfend dem Betrunkenen, wie sie wähnte, denn sie wußte ja nicht, daß er durch den Schlaftrunk im Wein in diesen unbehülflichen Zustand versetzt worden war. Mit Anstrengung aller ihrer Kräfte vermochte sie kaum den schweren Korb ohne Hülfe zur Treppe hinauf zu bringen.

Da liegt der Faulpelz, der Säufer, eiferte sie, und wenn ich ins Bett will, muß ich sogar über ihn wegsteigen; es ist doch abscheulich. Warte Du, morgen will ich Dir schon die Leviten lesen, daß Dir die Augen übergehen sollen.

Die Fleischerfrau verriegelte die Thür nicht; sie war noch gar nicht müde, der artige Wirth

hatte vielleicht noch etwas im Gemach zu suchen und da brauchte sie dann nicht noch ein Mal aufzustehen. Halb angekleidet setzte sie sich daher in das kleine Fenster, hing ihren Gedanken nach und horchte auf jedes Geräusch, aber Alles war und blieb still, eine Anzeige, daß die Bewohner im untern Stock auch schon schliefen. Auch sie wurde allmählig von den Armen des Schlafes umfangen und bestieg seufzend das verhängnißvolle Bett.

Zwei Stunden später war die That geschehen. Die Frau des Fleischers war nicht mehr. Ihr Leichnam wurde über den Körper ihres Mannes, der im Todesschlaf zu liegen schien, gehoben und an den bestimmten Ort verscharrt.

Im mitgebrachten Korbe befanden sich fast 600 Gulden.

Vielleicht drei Stunden später erschienen drei Mann von Piccolominis Leuten und trugen auf

einer von Baumzweigen geflochtenen Bahre den Fleischermeister nach der Wohnung der Räuber, die tief versteckt im Walde, aus einer Höhle bestand.

In einem engen, abgesonderten Behälter mußte hier der Fleischermeister über drei Monate stecken, gerade so lange, als sich Mord-Gustel in der Herberge befand.

Noch waren keine acht Tage wieder verflossen, als sich zwei allerliebste Mädchen einfanden. Welch ein Geschäft sie trieben, konnte man an ihren leichtfertigen Gesprächen hören.

Adolph setzte sich zu ihnen, begann zwar ein Gespräch, wendete sich aber mit Abscheu von ihnen. Dies war ihr Todesurtheil.

Mit freundlicher Miene kredenzte ihnen Adolph einen großen Becher mit Wein, den sie

lachend leerten. Ein unwiderstehlicher Schlaf bemächtigte sich ihrer. Der Diener Adolphs brachte sie zu Bett; um nicht wieder zu erwachen, waren sie in dasselbe gelegt worden.

Die Erde von solchen Scheusalen zu befreien, ist eine Wohlthat für die Menschen, sagte Adolph mit einem gewissen Stolz.

In kurzer Zeit hatten auf diese Art vierzehn Mädchen und Weiber das Leben verloren. — Adolph hatte seine Gesinnungen geändert, das heimtückische — heimliche Morden gefiel ihm nicht mehr. Er glaubte Opfer genug gebracht zu haben und beschloß, diesen Ort des Schreckens möglichst schnell zu verlassen und entfernt von dem Orte zu leben, wo er so schändlich hintergangen worden war — von einem Wesen, das er so innig, so herzlich geliebt hatte.

Schon war Tag und Stunde zu seiner Flucht festgesetzt, als ein leichter Wagen, worin

ein Herr und eine fein gekleidete Dame saßen, anhielt.

Sie stiegen aus. Adolph ging ihnen entgegen und war bei dem Abschirren des Pferdes behülflich. Es war bis zum Tode ermattet. Pflege das Thier recht gut, gebot Adolph seinem Diener, Du siehst, in welchem Zustande es ist.

Gebt uns das Beste, was Küche und Keller aufzuweisen haben, gebot der fremde Herr. Auch vergeßt nicht, schnell für einen guten Kaffee zu sorgen.

Die Fremde schlug den Schleier zurück. Adolphen schoß das Blut in das Gesicht. Die Dame war sehr schön, vielleicht ebenso schön und noch schöner, als Cäcilie es gewesen war. Sollte auch sie ein solcher Teufel sein, wie diese? Sie, die Liebliche, war noch so jung, hatte noch so

viele Ansprüche an die Reize des Lebens zu machen und sollte nun hier auf eine so tückische Art ihr Leben verlieren, das sie vielleicht jetzt erst genießen konnte. Sie schien mit ihrem Geliebten auf der Flucht, mußte also Geld und Kostbarkeiten bei sich haben, und diese sollten sein Eigenthum werden, aber das Leben wollte er ihnen schenken.

Wie weit haben wir noch bis zur Grenze? fragte plötzlich der Herr.

Ohngefähr fünf Stunden, entgegnete der Wirth, nur immer das schöne Mädchen betrachtend.

Der Herr sah seine Begleiterin mit einem vielsagenden Blick an.

Adolph entfernte sich, um nachzusehen: ob der Kaffee bald fertig sei. Das ist gewiß ein

fetter Bissen, sagte der Diener leise zu ihm. Er antwortete nicht, sondern schüttete langsam ein Pülverchen in den Kaffee.

Die Reisenden zogen den Kaffee den übrigen Speisen und Getränken vor. Der beabsichtigte Zweck wurde erreicht. Trotz allen Bemühungen des Herrn, so fiel er doch in einen festen Schlaf, dem die Dame schon früher unterlegen war.

Herr und Diener brachten die Reisenden nach dem Bett. Adolph hätte nun die Reize der schönen Dame genießen können, aber er berührte sie durchaus auf keine unanständige Weise.

Die Kleidungsstücke des Herrn untersuchte er jedoch genau. In seinen Taschen fand er zwei Beutel mit Ducaten, sehr werthvolle Papiere und verschiedene Kästchen und Schachteln mit Schmuck-

Digitized by Google

sachen, worunter sich sehr kostbare Ringe mit Diamanten befanden.

Aus einem Briefe glaubte Adolph zu sehen, daß sie eine Gräfin sei, die mit ihrem Liebhaber, einen Kaufmann, entfliehe, um ihn wahrscheinlich im Nachbarlande zu ehelichen. Den kleinen Verlust ihrer Kasse konnten sie also gewiß leicht verschmerzen.

Adolph steckte dieses alles zu sich und ließ nur etwas Silbergeld und alle Schmucksachen mit Ausnahme der Ringe zurück.

Im Nu war er in Reisekleidern, als einer von Piccolominis Leuten ankam, um zu melden, daß der Hauptmann mit den Übrigen in der Nähe sei und anfragen lasse: ob er mit seinen Leuten einkehren könne? Adolph wurde verlegen und entgegnete: daß er jetzt Besuch habe, der bereits schlafe.

Wenn dies der Fall ist, so sind wir ja willkommene Gäste, sagte der Hauptmann, und können wir vielleicht eine kleine Beute sogleich theilen. Folgt mir, Cammeraden!

Wie sieht's aus, gibt's Beute? fragte Piccolomini.

Hoffentlich, ja, lautete die Antwort, ich habe Gold blinken sehen, aber diese zwei Leute, es scheint ein junges Ehepärchen oder so etwas zu sein, haben mein Mitleid erregt. Sie sollen also nicht unter den Platten im Todenbett sterben, sondern Ihr überfallt sie eine halbe Stunde von hier nach der * * * Grenze zu und nehmt ihnen das goldene Reisegeld ab.

Wozu erst so viele Umstände machen, fuhr der Hauptmann auf, jetzt haben wir die Vögelchen leicht, aber im Freien nicht.

Wohl wahr, entgegnete Adolph, aber bei mir dürfen sie nicht sterben. Nach einem Briefe ist

die Dame eine Gräfin, die mit ihrem Männchen oder Ehemann entflohen ist und nun verfolgt wird. Hier in der Gegend wird man ihre Spur verlieren und der Verdacht wird auf mich fallen. Dies muß um jeden Preis vermieden werden; was sagt Ihr dazu, Cammeraden?

Mord-Gustel hat recht! schrien fast Alle wie aus einem Munde.

Dem Hauptmann schien dies nicht gelegen, er machte eine finstere Miene und sagte dabei anscheinend gelassen: Wie ihr wollt, Cammeraden.

Nach einer kurzen Erholung entfernte sich Piccolomini mit seinen Leuten, um an der Stelle Posto zu fassen, die Mord-Gustel bezeichnet hatte.

Die beiden Reisenden schliefen noch in der Mitte des Gemaches auf der Erde, damit sie durch die Mordmaschiene nicht getödtet werden konnten, als der gewesene Mord-Gustel eintrat

und sorgsam ein großes Papier an des Fremden Rock befestigte, worauf die Worte standen.

Retten Sie Sich schnell nach der * * * Grenze, schlagen Sie aber den Weg nach L. ein, sonst fallen sie wüthenden Räubern in die Hände. Für meine Bemühung Ihnen das Leben gerettet zu haben, erlaube ich mir Ihre Reise-Casse etwas zu erleichtern, hoffentlich werden Sie dadurch wenig Schaden haben.

Adolph, genannt Mord-Gustel.

Mit beflügelten Schritten verließ er das Haus, wo so viele Schändlichkeiten vorgefallen waren.

Den Weg nach Wien legte er in der kürzesten Frist zurück, wo er in einer Vorstadt sich einmiethete. — Durch Bestechungen erhielt er hier die nöthigen Papiere, um als Baron von Ehrenfels weiter reisen zu können.

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Beide Fensterflügel geöffnet, stand Adolph v. Dulmen, so werden wir ihn auch ferner nennen, im Zimmer des Gasthofes, wo er wohnte, und blies seit langer Zeit zum ersten Male wieder die Flöte.

Es war Abend und Vorübergehende blieben zum Theil stehen, um den schönen Tönen zu zuhören. Unter diesen befand sich auch eine schöne blasse Frau, welche die Mienen öfters verzerrte.

Digitized by Google

und zu sich sagte: Dieses Spiel — diese Töne sind mir bekannt.

Adolph befand sich nicht mehr in Wien, es hatte ihm dort nicht gefallen, sondern in Regensburg, wo er in der kürzesten Frist verschiedene interessante Bekanntschaften gemacht hatte. Hier lebte er unter dem Namen eines Barons von Ehrenfels. Da ein er großes Haus machte, d. h. viel Geld aufgehen ließ, so fehlte es ihm auch an Freunden nicht. Fast den ganzen Tag hatte er Besuch oder war in Gesellschaft: An die Vergangenheit dachte er fast gar nicht, sie war ihm wie ein Traum verschwunden. Er lebte nur für die Gegenwart und befand sich in der geräuschvollsten Gesellschaft am wohlsten.

Eines Abends hatte Adolph auch das Theater besucht und war dann nach seinem Gasthof zurück gekehrt, wo er zu seinem Schrecken wahrnahm,

Digitized by Google

wie sehr seine Casse durch die unseligste Verschwendung abgenommen hatte, daher er sich entschloß einen der besten Ringe zu verkaufen. Er ließ daher einen Juden zu sich kommen, der mit solchen theuern Artikeln handelte und nach wenigen Worten waren sie des Handels einig. Der Jude versprach dafür 2100 Gulden zu zahlen.

Im Begriff mit einem seiner Freund auszufahren, ging Adolph die Flöte blasend im Zimmer noch auf und ab, als endlich sein Freund eintrat. Gut, daß Sie kommen, sagte Adolph, ich sehne mich nach der freien Natur!

Vor einen Spiegel tretend, ordnete er noch Dies und Jenes an der Toilette, als an seiner Thür angeklopft wurde und auf sein Herein trat ein Polizei-Commissär mit zwei Dienern der Polizei ein. Mein Herr, sagte er, habe ich die Ehre, mit Herrn Baron v. Ehrenfels zu sprechen?

Der bin ich, entgegnete dieser etwas zaghaft.

So sind Sie mein Arrestant, fuhr Jener fort, und werden die Güte haben, mir sogleich zu folgen. Hier ist der Verhaftsbefehl.

Zitternd las ihn Adolph durch. Er hatte seine Richtigkeit. Die Sache ist ein Irrthum oder eine Verwechselung. Sie werden mir erlauben, erst meine Sachen in Ordnung zu bringen.

Indem wurde die Thür aufgerissen und herein stürzte ein weibliches Wesen mit wild rollenden Augen, blaß und zum Theil mit aufgelösten Haaren und schrie: Halten Sie ihn nur fest, Herr Commissär, es ist ein Mörder, es ist Adolph v. Dulmen! Halten Sie ihn fest, sonst entflieht er!

Adolph stand sprachlos, einer Ohnmacht nahe, da. Das weibliche Wesen aber, welches

in seiner ganzen Scheußlichkeit ihm gegenüber stand, war — war Cäcilie, seine Frau, die Todgeglaubte.

Der Freund Adolphs schlich sich behutsam hinweg.

Heißen Sie auch Adolph v. Dulmen? fragte der Commissär.

Ja, so hieß ich, entgegnete er tief aufseufzend. Dies Weib hier war mein Teufel!

Heute ist der schönste Tag in meinem Leben, rief sie frohlockend, jetzt werde ich mich rächen!

Der Polizei-Commissär ging nach der Thür. Drei Gensdarmen traten ein. Nehmen Sie diesen Herrn als Arrestanten mit, gebot er ihnen; man brachte Adolph ins Kriminalgefängniß.

Gleich im ersten Verhör gestand er Alles, was Cäcilie über ihn ausgesagt hatte. Der

Digitized by Google

Kaufherr in B. war wirklich durch ihn getödtet, Cäcilie dagegen nur schwer verwundet und sie genaß nach langer Zeit wieder. In B. konnte sie nicht länger bleiben. Ein früherer Liebhaber beschenkte sie noch reichlich und sie begab sich nach einer kleineren Provinzialstadt. Hier fand sich bald ein Liebhaber, der sie mit nach Regensburg nahm, wo sie einige Mal Gelegenheit hatte, Adolphen zu sehen und es erst nach vieler Mühe dahin bringen konnte, daß gegen den Baron v. Ehrenfels ein Verhaftsbefehl ausgewirkt wurde.

Sowie aber ein Unglücksfall selten allein kommt, so fand sich hier noch ein zweiter, der ihn eigentlich erst ins Verderben stürzte.

Jene Gräfin mit ihrem Geliebten, einem Kaufmann aus Regensburg, war wirklich der Mord-Herberge glücklich entronnen. In B. hatten sie sich trauen lassen und waren dann nach dem schützenden Regensburg gezogen.

Digitized by Google

Wie sich der geneigte Leser erinnern wird, hatte Adolph einen kostbaren Ring an einen Juden verkauft. Dieser bot ihn nun wieder zum Kauf derselben Gräfin an. Diese erkannte den Ring, auch ihr Mann stimmte mit ein und so fragte sie: Jude, wo hast Du den Ring her? er ist mein Eigenthum und mir geraubt worden.

Geraubt! schrie der Jude entsetzt. Allererlauchtigste Frau Gräfin, ich kann Ihnen den Mann nennen, von dem ich den Ring gekauft habe. Es ist der Baron von Ehrenfels, den man beigesteckt hat in das Gefängniß.

Die Sache wurde sogleich dem Gericht angezeigt und eine neue Klage aufgenommen.

Adolph gestand Alles und bat nur, daß bald sein Todesurtheil gefällt und er von einem Leben voller Täuschung und Schmach befreit werde.

Nach unverbürgten Gerüchten hatten sich die Räuber nach Volkenhain gezogen, wo sie

aber sämmtlich getödtet oder gefangen worden sind.

Cäcilie genoß das Leben noch bis zur Hefe. Sie ging in das am meisten besuchte Bordell, wo sie das feine Gift der Wollust von einem Franzosen erhielt. Ohne darauf zu achten, setzte sie ihren Lebenswandel fort und nur zu bald war das Gift in die feinsten Aederchen des ganzen Körpers gedrungen. Ihr Fleisch fiel zusehends vom Körper, der Mund wurde zahnlos, die Farbe ihres Gesichts fiel ins Aschgraue, und tief in ihre Höhlen sanken die Augen zurück, die früher so manchen Herrn begeistert hatten. Wo waren sie hin diese schönen Wölbungen?! ach, auch von ihnen sah man keine Spur mehr.

Ein heftiges Fieber hatte nur zu schnell den Körper zerstört, trotz allen Bemühungen des Arztes, sie vermochte nicht mehr, das Bett zu

verlassen. Da ihr Körper zu rasch in Fäulniß überging, so wollte selbst keiner der Aufwärter ihr Zimmer mehr betreten.

Nur zu gern wollte sie vor ihrem Tode der Hinrichtung Adolphs v. Dulmen beiwohnen, aber der Tod ereilte sie und diese Freude sollte ihr nicht mehr zu Theil werden. Noch in den letzten Lebensstunden rief sie nach Hülfe und dann nach nur einigen Tropfen Wasser, um den wüthenden Durst stillen zu können, aber Niemand hörte mehr, sie galt bereits als eine Todte.

Erst volle vier Wochen darauf, an einem schönen Herbsttage, sollte Adolph v. Dulmen nach der gefällten Sentenz von mehreren Facultäten von unten nach oben gerädert werden. Schon am Morgen hatte sich eine ungeheure Volksmenge auf dem Markte versammelt, wo die Execution vollstreckt werden sollte.

Digitized by Google

Der Churfürst von Bayern, Verschiedenes berücksichtigend, linderte das Urtheil dahin: daß Adolph durch das Beil hingerichtet werden sollte. So zu sterben, sagte Adolph und das waren seine letzten Worte, dahin brachte mich ein Weib!

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

1568

Google

Digitized by Google